



Der Sonderzug ist eingetroffen.

Foto: Stadionwelt

Abenteuer Auswärts

Wer seinen Verein in jedes Stadion der Liga begleitet, erlebt Dinge, die niemand sonst auch nur ahnt – und qualifiziert sich für den harten Kern der Szene.

Titelthema:

- **Abenteuer Auswärts**
Einführung. 10
- **Wer fährt wie weit?**
Unterwegs in Liga 1 und 2 13
- **Ultra-Tiere ins Gehege**
Gästeblocke 14
Schalke: Aquarium 15
Leverkusen: Netter Ordner 15
Interview: H. Weiser, 1. FC Köln . . . 15
- **Wenn der Bierkasten einschlägt**
Auswärtsfans zwischen
Krawall und Schikane 16
Interviews:
O. Haferkamp, Deutsche Bahn . . 17
A. Morbach, ZIS 19
- **Auf den Straßen Europas**
Auswärtsfans international 22
- **Tromsø weiter als Monaco**
Auswärts in Norwegen 25
- **Nachgefragt** 26
- *Ingo Partecke, Stefan Diener, Maik Thesing, Christian Meister, J. Schäfer*

Ein Auswärts-Rekord, wahrscheinlich für die Ewigkeit, stellten die Kaiserslauterer in Köln auf – das Buch „Bastion Betzenberg“ berichtet: „...1991 im Müngersdorfer Stadion trugen mindestens 45.000 Anhänger des FCK, die gewaltigste Schlachtenbummlerschar, die je für einen Verein unterwegs war, ihre Mannschaft auf einer Woge der Begeisterung zu jenem 6:2-Triumph!“ Die Schilderung in bestem Nachkriegsdeutsch ist leicht übertrieben, 40.000 gelten als gesicherte Zahl. Gerade die großen Traditionsvereine nahmen in der Vergangenheit regelmäßig die Stadien ihrer Gegner und teilweise die Stadt gleich mit ein, Auswärtszahlen von 20.000 oder mehr kamen auch in den 90ern noch öfters vor. Dies ist heute wegen der Ticket-Kontingentierung sowie der höheren Stadionauslastung kaum noch möglich. Wer sicher gehen will, beim nächsten Derby oder dem Entscheidungsspiel einen Platz im Stadion zu haben, hat, sofern im Angebot, bereits eine Auswärtsdauerkarte in der Tasche. Der Rest muss im Internet oder anderweitig sein Glück versuchen.

Der harte Kern der Szene versorgt sich immer mit Tickets und ist bei jedem „Away“ garantiert vollzählig im Gästeblock vertreten. Welcher große Verein hat nicht seine mehr oder weniger als 50 Unentwegten, die wirklich überall, auch im Sommer-Trainingslager, auftauchen oder bei der A-Jugend. Die echten Allesfahrer also. Auch der erweiterte Kreis der Vielfahrer von ein paar hundert Leuten ist fast überall anzutreffen. Es sind die unterschiedlichsten Charaktere und Altersgruppen vertreten – vom 15-Jährigen, der noch jedes Mal zu Hause um Fahrerlaubnis betteln muss bis zum 50-Jährigen Papi oder solchen, mit denen es keine Familie dieser Welt ausgehalten hätte, die ihr Leben den Serien verschrieben haben. Wer etwa seit 20 Jahren kein Heim- und erst recht kein Auswärtsspiel seines Klubs verpasst hat, dem ist es reichlich gleichgültig, ob er jenseits der Stadione dieser Welt als Sonderling angesehen wird. Manche unterstützen ihre Mannschaft aus dem Gästeblock heraus nach Leibeskräften, wobei auch der Spaß seinen Platz hat: Das Komman-

do „Oberkörper frei!“ ist die Mutprobe im Winter, im Sommer gibt es die obligatorische Motto-Fahrt im Hawaii-Hemd. Bei jeder Fahrt formiert sich allerdings auch an der Bierbude eine Runde, die lediglich zwischendurch mal einen der Kollegen in den Block schickt, um Neuigkeiten vom Spiel in Erfahrungen zu bringen. Wie auch immer – die Szene definiert sich über die Auswärtsfahrten. Wer nicht eine gewisse Präsenz auch bei den abwegigsten Touren zeigt und auf die eine oder andere Weise dann und wann für Gesprächsstoff sorgt, wird es schwer haben, jemals Fuß zu fassen. Wie in jeder verschworenen Gemeinschaft gehören Rituale, ein gewisser eigener codierter Wortschatz, ein Repertoire an Auswärts-Liedgut und selbstverständlich der unverwechselbare Szene-Name für jeden dazu. Was auch immer man in der heimischen Kurve an Höhen und Tiefen durchlebt hat, verbindet, schweißst aber nicht in dem Maße zusammen wie die Ereigniskette einer Auswärtsserie. Im kollektiven Gedächtnis der fahrenden Szene ist ein Schatz an Erlebnissen gespeichert, die in keiner Zeitung geschildert, in keinem TV-Sender gezeigt wurden – aber ist man deshalb der bessere Fan? Diese Diskussion wird nie enden.

Bei alledem geht es gar nicht mal in erster Linie um das Spiel als solches. Selbstverständlich wirken sich Sieg oder Niederlage auf die Gefühlslage bei der Rückfahrt aus. Doch man fährt sowieso. Wegen der Sucht, der Serie, wegen des Supports – doch bei Tausenden von Kilometern pro Jahr ist oft genug der Weg das Ziel. Auch bei Fußballfahrten gibt es grauen Liga-Alltag, nicht jedes Spiel kann ein Kracher auf dem Platz und den Tribünen sein. Doch ist die Form auf Fansseite in vielen Fällen konstanter als die der Mannschaft. Wenn nach den Leistungen der Frankfurter, Karlsruher, Nürnberger oder Dresdener Fans gepunktet würde, stünden deren Vereine Jahr für Jahr in der Champions League. Manchen solcher Teams wäre es in schwierigen Phasen womöglich lieber, auswärts unbeobachtet und unter weniger kritischen Augen aufspielen zu können. Über die wahre Auswirkung des Supports auf die Psyche des Spielers streiten sich die Gelehrten, konnten aber noch keine endgültigen Ergebnisse vorlegen. Jedenfalls erleben Verein, Mannschaft und Fans herausragende Spiele auswärts besonders dann intensiver, wenn es „um's Eingemachte“ geht, und eine ganze Stadt in der „Entscheidungsschlacht“ zusammensteht.

Am 34. Spieltag der Saison 00/01 blieb dem VfL Osnabrück in Duisburg nur noch eine geringe rechnerische Chance, den Abstieg in die Regionalliga zu verhindern. Eine „Lila-weiße Invasion“ von 7.500 Osnabrückern hatte das Wedau-Stadion

in Besitz genommen, „wohl unsere größte Auswärtsfahrt der letzten zehn Jahre“, sagt Florian „Osna On Tour“ Flatau. Doch der durch die Fans unterstützte aufopferungsvolle Kampf der Mannschaft reichte nicht. Das 2:2-Endergebnis bedeutete den vorübergehenden Abschied aus dem Profifußball. „Die Stimmung war ziemlich geil, es war auch keiner sauer, es gab überhaupt keine Randalen, alles war friedlich“, blickt Flatau zurück. Doch auch davon, wie unberechenbar eine Auswärtsfahrt sein kann, weiß der Allesfahrer zu berichten; am 25. Spieltag der Saison 03/04 wieder im Keller der 2. Liga, spielte der VfL erneut in Duisburg und verlor 1:3. Diesmal folgte ein Fiasco: „Es gab bei den Fans keine Aggression, gar nichts. Aber wir hatten mit dem Ordnungsdienst Ärger ohne Ende. Da wurden sogar Frauen über die Stufen geschubst und getreten, auch Kinder bekamen Schläge und Hundebisse ab.“ Bei Vorfällen wie diesen sitzen Fans am kürzeren Hebel, haben kaum eine rechtliche Handhabe. Doch selbst die Massenmedien sind aufmerksam geworden und berichten mittlerweile auch über Gewalt-Exzesse seitens der für die Sicherheit Verantwortlichen.

Termine über Termine

Vor der Auswärtsfahrt steht die Terminierung durch die DFL. Die veröffentlicht besonders in Zeiten der Überschneidung von UEFA-Cup, Champions League und Bundesliga so spät, dass die Organisation von Bussen und das Einreichen von Urlaubsanträgen auf den letzten Drücker zu erfolgen haben. Gerade die Sonntagsspiele sind den treuen Fans seit Jahren ein Dorn im Auge, und nach jeder Spielplanveröffentlichung geht mit schöner Regelmäßigkeit ein Aufschrei durch die Internet-Foren. Doch wer alles auch bei unmöglichstem Termin und Strecke mitmacht, stellt seine Liebe zum Verein mehr als unter Beweis und kommt garantiert in den Fan-Himmel. Auch am ungeliebten DSF-Montagsspiel hat sich nichts geändert. Anhänger der populärsten Zweitliga-Vereine stellen sich schon vor Saisonbeginn auf graue Dienstage ein, Arbeitgeber, Lehrer und Ehefrauen können sich ebenfalls ausrechnen, mit

welchen Konsorten an welchem Dienstag nichts anzufangen sein wird.

Umland = Dummland?

Unter allen Fanszenen der 1. Bundesliga absolvieren die Münchner Bayern mit insgesamt 8.990 die höchste „Nenn-Kilometerleistung“ pro Saison – wenngleich es in diesem Fall wegen des hohen Anteils über das Bundesgebiet verteilter Fanclubs zu differenzieren gilt. „Ein gutes Beispiel ist unsere Fahrt zu Juve: Wir haben da ein Kontingent von 3.500 Karten. Aus München selbst starten fünf bis sechs Busse, aber auch zwei aus Bonn sowie aus Hamburg, Regensburg und Stuttgart und anderen Städten“, erklärt FCB-Fanbeauftragter Andy Brück. Entgegen gängiger Vorurteile gehören viele der Umlandfans zur aktiven Szene und scheuen keine Mühen. Brück: „Es gibt eine Menge in Deutschland verstreuter Stammfahrer, die alle Heimspiele besuchen. Es ist dann fast schon eine härtere Prüfung immer wieder nach München zu kommen, als auswärts wenigstens mal andere Stadien zu sehen.“ Das am wenigsten von Auswärtsfans der 1. Liga besuchte Stadion ist das in Rostock. Die Münchner werden den Gästesektor zu drei viertel füllen, wie Andy Brück anhand der aus München anreisenden 200 Mann und der angekündigten weiteren Fans hochrechnet – dies ist aber fast schon ein Spitzenwert. Die Reiselust zum Bundesliga-Vorposten im Nordosten hält sich traditionell stark in Grenzen. Andreas Titel von den Suptras Rostock führt dies nicht allein auf die Randlage zurück: „Vielleicht hat das auch damit zu tun, dass viele in der Vergangenheit Ärger mit unserem Ordnungsdienst hatten. Das hat sich wohl gebessert, außerdem meine ich, dass Rostock schon etwas bietet – da kann man eigentlich mal einen Abend oder ein Wochenende verbringen.“ Dass die Strecke zäh wie ein Kaugummi sein kann, weiß jeder, der sich auf dem Weg nach Rostock ab Lübeck 20 Kilometer im Stau bis zur Autobahnanbindung gequält hat – doch Ähnliches kann man in Kaiserslautern auch erleben. „Wir finden es traurig. Und besonders unverstanden ist in Rostock, dass Hamburg, Bremen und ▶



Klassische Motto-Fahrt

Foto: jÖ/



Düsseldorfer passieren Köln.

Foto: Stadionwelt

Hertha den Gästeblock nicht voll bekommen.“ Das Extrem in Sachen Bundesliga-Distanzen bringt die Partie Rostock-Freiburg mit sich – rund 900 Kilometer sind zurückzulegen. Im Rostocker Fanprojekt-Heft war in der Ausgabe vom Mai 2004 neben anderen Beispielen in Bezug auf die Freiburg-Spiele zu lesen: „169 verkaufte Gästeblockkarten. Wir waren mit ca. 1.000 Fans in Freiburg!!!“ Die Freiburger können in der Ferne kaum auf Umlandfans zählen, was sich im Falle der Hanseaten anders darstellt. Andreas Titel schlüsselt auf: „Wir haben einen harten Kern von um die 400 Allesfahrern. Die Umlandfans sind etwas weniger geworden, aber gerade bei Spielen in Bayern kommen doch noch viele aus Thüringen oder dem Nürnberger Raum. In Bochum waren wir 1.000, davon aber nur 200 aus dem Umland. Der Rest ist wirklich ‚von oben‘ mitgefahren.“ Für sehr respektable Zahlen sorgen die Rostocker seit Jahren – und dies, obwohl der FCH sich zwar dauerhaft in Liga eins etabliert hat, zählbare Erfolge bislang jedoch nicht zustande kamen.

Die Stuttgarter hingegen verzeichnen seit die Mannschaft begeisternde Leistungen zeigt einen deutlichen Zuwachs. Dieser ist anhand prägnanter Beispiele besonders deutlich festzumachen – nicht zuletzt, weil die Schwaben das zweifelhafte Vergnügen haben, beinahe jedes Jahr sonntags in Berlin oder in ähnlicher Distanz antreten zu müssen. Markus Schmalz vom Commando Cannstatt will sich angesichts der Sonntags-Touren mancher Zweitliga-Fans hierüber nicht beschweren und kann feststellen: „Mit dem Erfolg kommen bei uns Umland-Fans hinzu. Sonntags in Berlin waren wir immer so 100 bis 200 Leute, dieses Jahr um die Tausend. Davon war der harte Kern von 200 aus Stuttgart angereist, der Rest kam irgendwo aus der Umgebung.“ Der ganz harte Kern der Stuttgarter erlebte an einem Sonntag im Jahre 2001 eine Fahrt der besonderen Art – und zwar nach Rostock. „Das Ostseestadion war noch im Umbau“, erinnert sich Schmalz, „der Gästeblock nicht fertig. 100 Stuttgar-

ter machten sich auf den Weg, von denen hatten sich nur 30 im Vorfeld eine Karte besorgt. Schließlich hatte es geheißt, vor Ort würden noch genug Tickets verfügbar sein. Hansa wusste davon wohl nichts und hatte kurzfristig entschieden, einen Teil des Gästeblocks für Rostocker freizugeben – mit dem Ergebnis, dass an die 100 VfB-Fans keine Karte bekamen und draußen bleiben mussten. Die 30 mit Karte haben sich 20 Minuten das Spiel angesehen, sind dann aber aus Solidarität raus. So standen dann alle Stuttgarter bis über die zweite Halbzeit komplett draußen – von der Polizei eingekesselt, weil man Ausschreitungen befürchtete.“

Nach Ahlen oder Aalen?!?

Eine ganze Nullnummern-Serie, wenngleich aus anderen Gründen, können die Bochumer vorweisen. Sie fuhrten immerhin dreimal vergeblich zum FC St. Pauli: Wegen Unbespielbarkeit des Platzes aufgrund starker Regenfälle und wegen eines vom Sturm beschädigten Tribünendaches fielen die Begegnungen aus. So hat wohl jede Fanszene im Laufe der Jahre mehr oder weniger amüsante Anekdoten erlebt, über die man im Nachhinein schmunzeln kann. So wird auch gemunkelt, eine Gruppe von Fans aus dem Fränkischen sei eines Tages in das falsche – ja welches denn, Aalen oder Ahlen? gefahren. Ein Klassiker bei wohl fast jeder Tour sind auf Raststätten vergessene Mitfahrer oder sogar auf solchen Stopps zugestiegene „blinde Passagiere“. Vom Pech verfolgt sind bisweilen auch die Leverkusener. Schon beim legendären „Nebenspiel“, bzw. Nicht-Spiel in Turin eines großen Ereignisses beraubt, findet in der aktuellen Champions League wegen der Strafe für AS Roma das Rückspiel unter Ausschluss der Zuschauer statt.

Mit wachsendem Erfolg (und mit Glück schon bei Pokalfinalisten aus der zweiten Liga) steigt die Chance auf legendäre echte „Away matches“: Sich einmal mit den weltberühmten Tifosi in Italien messen

können oder wie einst Union im bulgarischen Lovech oder jüngst Aachen in Island die weite Fußballwelt erkunden!

...und täglich grüßt der Südfriedhof

Die weit gefahrenere Anhängerschaft bis in die Oberliga abgerutschter Traditionsvereine kann sich in der vierten Liga vielleicht ein bis zwei Jahre lang an neuen Grounds erfreuen – dann aber spätestens weicht der Kultfaktor der gähnenden Langeweile. In der Oberliga Nordost-Süd lassen immerhin große Namen und Schauplätze wie des 1. FC Magdeburg und Sachsen Leipzig einen Hauch von Ostalgie aufkommen – dass es aber dauernd nach Dresden geht, und dies nicht gegen Dynamo, sondern gegen Laubegast und Dresden-Nord, sorgt für bedenklich schalen Beigeschmack. Ein ähnliches Schicksal hatten die Fortuna-Fans aus Düsseldorf zu ertragen: Dreimal ging es nach Köln, allerdings geradewegs an Müngersdorf vorbei zur Fortuna, zu Viktoria und zu Yurdsponsor. Das unter Gästefans gemeinhin mit „Südfriedhof“ betitelte Kölner Südstadion geriet beinahe zum Wohnzimmer der Düsseldorfser. Wären sie noch ein Jahr in der Oberliga verblieben, hätten sie allerdings beim FC Junkersdorf anstatt der Viktoria einen komplett neuen Fußball-Ground machen können. Des Sammelns und Einnehmens neuer Plätze wie der Velberter „Sonnenblume“ überdrüssig, versüßte man sich den Alltag in Liga vier mit einigen Specials wie der Bootstour nach Bonn. Dass diese natürlich mitten durch Köln führte, war hierbei reizvoller als das Gesangsduell gegen keine Bonner.

Auswärts mehr erleben als den jähren Wechsel der Bierfarbe können die Düsseldorfser jetzt wieder in der Regionalliga Nord. Und deren Altstadt erfreut sich neben den dort üblicherweise gastierenden Fans auf Ruhrgebietstour etwa auch wieder die Chemnitzer. Deren Wegstrecke in der gar nicht so regionalen Liga nach Düsseldorf ist mit 530 Kilometern nicht mal die längste. Den Spitzenwert bietet die Kiel-



Der rote „Robert 61/61“ videografiert Gäste-Fans in ganz NRW. Foto: Stadionwelt



Rostock: Nicht nur gegen Wolfsburg bleibt der Gästesektor leer. Foto: Ahrens



2001: Osnabrück ist abgestiegen, doch die Kulisse in Duisburg gleicht der einer Meisterfeier. Foto: Stadionwelt

Wer fährt wie weit?

Die Kilometer aller Spieltage einer Saison, gemessen jeweils von Stadion zu Stadion (jeweils einfache Fahrt):

1. Bundesliga

1. München	8.990
2. Rostock	8.717
3. Freiburg	8.654
4. Berlin	7.874
5. Stuttgart	6.972
6. Nürnberg	6.908
7. Hamburg	6.827
8. Kaiserslautern	6.313
9. Bremen	6.022
10. Wolfsburg	5.671
11. Mainz	5.392
12. Mönchengladbach	5.390
13. Hannover	5.178
14. Leverkusen	5.016
15. Schalke	4.961
16. Bielefeld	4.852
17. Bochum	4.820
18. Dortmund	4.739

2. Bundesliga

1. Cottbus	8.964
2. Burghausen	8.266
3. Dresden	7.904
4. Unterhaching	7.372
5. München	7.141
6. Aue	6.783
7. Aachen	6.214
8. Saarbrücken	6.097
9. Duisburg	5.973
10. Oberhausen	5.969
11. Trier	5.967
12. Essen	5.893
13. Ahlen	5.880
14. Erfurt	5.660
15. Karlsruhe	5.615
16. Köln	5.514
17. Fürth	5.429
18. Frankfurt	4.867

Tour mit knapp 600 Kilometern. Die Dritte Liga Nord bietet trotz der zahlreich vertretenen Amateur-Ableger reichlich Potenzial für unvergessliche Auswärtsfahrten. Schließlich führt der Spielplan auch zweimal nach Hamburg, einer der deutschen Auswärts-Magneten schlechthin, und bei St. Pauli gibt es sogar im Stadion einiges zu erleben. Sind die Braun-Weißen hingegen selbst unterwegs, finden sie neben sich im Gästeblock grundsätzlich ein Spektrum vom Punk bis zum Nickelbrillen-träger vor, das ansonsten mit Fußball reichlich wenig am Hut hat, zuvor noch nirgendwo im Away-Sektor gesichtet wurde und zwar optisch den Block füllt, aber den Mund nicht aufbekommt.

Die Regionalliga Süd fristet fast durch die Bank ein tristes Dasein. Wäre nicht das Derby Offenbach-Darmstadt, das quer durch sämtliche Fan-Kreise das komplette Potenzial weckt und unter Beteiligung deren Alliiierter sowie Einsatztrupps aus ganz Deutschland und Schaulustiger stattfindet, wäre die Süd beinahe keiner Beachtung wert. Exot jenseits des Weißwurstäquators sind in der diesjährig „Ossi-freien“ Liga die Sportfreunde aus Siegen. Beinahe noch in Hessen, aber irgendwie doch Westfalen gelegen, sorgt das Leimbachstadion dann auch für die größte Distanz in der RL Süd. Wenn die unentwegten Allesfahrer der FC Bayern-Amateure einen Bus für die Fahrt nach Siegen chartern, haben sie eine Strecke von zweimal über 500 Kilometern vor sich. Für die Siegener wiederum, so sie denn fahren, beträgt die Strecke nach Pfullendorf nur 444 Kilometer, die „gefühlte“ Distanz dürfte allerdings wesentlich höher liegen. Denn eine Fahrt bis fast an den Bodensee assoziiert man gemeinhin eher mit einem Familienurlaub. Wenig gemein mit Urlaubsfahrten haben manche Fußball-Bahnreisen, die über einschlägige Umsteigebahnhöfe im Westen

führen. So kreuzten sich jüngst wieder einmal die Wege verschiedener Fangruppen am Essener Hauptbahnhof, was sich in etwa wie folgt gestaltete: Ein Zug aus Osnabrück mit auf der Heimreise befindlichen Düsseldorfern wurde in Gelsenkirchen um von dort startende Schalker und Gladbacher ergänzt. An der Endstation Essen kam es zu ersten Pöbeleien zwischen Düsseldorfern und Schalkern, worauf die Polizei im Bemühen die Gruppen zu trennen, die Düsseldorfern auf ein anderes Gleis beorderte. Dort standen aber schon die Gladbacher. Die Folge: Erneute Pöbeleien. Wieder reagierte die Polizei und schickte die Düsseldorfern auf ein weiteres Gleis. Nur von den Schienen getrennt, hielten sich gegenüber jedoch die Schalker auf. Diese Gruppen wurden bald durch einen einfahrenden Zug getrennt – der ausgerechnet Dortmunder transportierte.

Keine Randgruppe

Auch wenn die eingangs zitierte „Schlachtenbummlerschar“ etwas altbacken daher kommt, illustriert der Begriff doch die wahrscheinlich wichtigste Funktion des Fußballs. Wo sonst sind Emotionen in dieser Form überhaupt möglich? Vieles im Umfeld erinnert an Eroberungsfeldzüge vergangener Zeiten, inklusive des Vokabulars und der Symbolik der Fahnen und Embleme. Warum auch nicht – das liegt im Menschen. Wer über Identifikation verfügt und Leidenschaft zeigt, hebt sich ab von der um sich greifenden Gleichgültigkeit und Beliebigkeit. Wer auszieht, um sein Banner in die Ferne zu tragen, macht sich verwundbar, stellt aber vor allen Dingen Mut und Entschlossenheit unter Beweis. So steht auch beim „Auswärtsmob“ der Adrenalinpegel etwas höher als in der heimischen Kurve – einer der Gründe, warum ein gut aufgelegter Gästeblock manchmal in der Lage ist, den ganzen Rest des Stadions in Grund und Boden zu singen. Dass es bisweilen drunter und drüber geht, bleibt nicht aus, wenn Tausende unterwegs sind und unberechenbare Faktoren plus Alkohol im Spiel sind. Die fahrenden Fans sind keine Randgruppe, die man ausgrenzen kann, sondern ein äußerst lebendiger Teil der Gesellschaft. Und das Münchner Oktoberfest mit seinen über sechs Millionen Besuchern innerhalb von 16 Tagen kann wahrscheinlich mindestens so viele Vorfälle melden wie der Fußball in einer ganzen Spielzeit.

Das Ziel von über 90 Prozent der Auswärtsfans ist, ins Stadion zu gehen, um dem Spiel den gebührenden Rahmen zu verleihen. Man sollte sie vielleicht würdigen, anstatt ihnen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Oder konsequenter Weise den Fußball verbieten. ■ Ingo Partecke



Kein Raubtierkäfig, sondern der Gästeblock im „Schmuckkästchen“ BayArena

Foto: Stadionwelt

„Ultra-Tiere ins Gehege!“

Gästeblocke in deutschen Stadien – Spagat zwischen Sicherheit und Schikane

Als Gastgeber eines Fußballbundesligaspiels muss man heutzutage eine Menge Voraussetzungen erfüllen. Vor dem Spiel den Rasen zu mähen, die Holzbänke zu polieren und mit einem fröhlichen „Sport frei!“ dem Rest der Veranstaltung inklusive Publikum ihren Lauf zu lassen, gehört für immer der Vergangenheit an.

Man mag von einem Zwangskorsett an behördlichen Auflagen sprechen, das „laissez-faire“ ist schließlich auch keine deutsche Erfindung, aber ohne Grund wurde kein Paragraph der Versammlungsstättenverordnung, der DFB-Richtlinien, des Nationalen Konzeptes Sport und Sicherheit sowie der jeweiligen Stadionordnung verfasst.

DFB-Richtlinie:

§ 3, Absatz 4 der Spielordnung der DFB-Liga-Statuten

„Für die Gastvereine sind 10% der Sitzplatzkarten [...] sowie 10% der Stehplatzkarten bis zwei Wochen vor dem offiziellen Spieltermin zu reservieren. Soweit keine Stehplätze im Gastbereich vorhanden sind, sind mindestens 600 Karten anderer Platzarten zu reduzierten Preisen bereitzuhalten. Dabei gilt, dass der Zuschauer der Gastmannschaft bei der Preisgestaltung nicht schlechter gestellt werden darf als der Zuschauer der Heimmannschaft.“

Ob all die Fluchtwege, Zäune sich im Ernstfall bewähren würden, konnte in Deutschland zum Glück noch nicht festgestellt werden. Tragödien wie Heysel, Sheffield und Bradford sprechen für sich – wer möchte auch nur im entferntesten verantwortlich sein für derartigen Horror?

Welche Dynamik eine entfesselte Menschenmenge zu entfalten in der Lage ist, war allerdings auch hierzulande – und dies in jüngster Vergangenheit – wiederholt zu beobachten. Die Krefelder Grotenburg hatte sich als besonders leidensfähig zu erweisen. So erfolgten bei einigen Spielen durch die Kölner, Düsseldorfer und zu guter letzt die Dresdener „pitch invasions“, Platzstürme also. Wiewohl die Verantwortlichen die Tore der Gästekurve im einen Fall wohlweislich selbst geöffnet hatten, schwappte die Menschenmenge in anderen Fällen auch ohne Einladung über die Zäune. Die im Vergleich zu den entfesselten Gästen überschaubare Anzahl an KFC-Supportern wird bei diesen Gelegenheiten gar nicht so undankbar über die Zäune vor dem eigenen Grotifanten-Block gewesen sein.

Irgendwie kultige, gleichermaßen aber unzumutbare Gästeblocke gibt es vielerorts, besonders aber dort, wo noch alte, gewachsene Stadien in Betrieb sind. Auch das mittlerweile 80 Jahre alte Wuppertaler Stadion liegt direkt am Zoo. Dort befindet sich ein schmaler Gästesektor hoch über dem Tor auf der alten Radrennbahn. „Ultra-Tiere ins Gehege“ hieß

der humorvolle Kommentar auf einem Spruchband der Stuttgarter Gäste bei einem DFB-Pokalspiel.

Ebenfalls mit Stallgeruch präsentiert sich der Aachener Tivoli. Dort wurde der Zaun zum neben dem Gästeblock liegenden Pufferbereich wiederholt verstärkt. In auf dem Tivoli nicht seltenen hitzigen Situationen (die Nähe zum Spielfeld verstärkt den Effekt) gerät dieser so stark in Schwingung, dass es dem Beobachter eingedenk erwähnter Katastrophen mulmig werden kann.

Angesichts der neuen Stadionlandschaft wird gerne die Floskel der Gleichförmigkeit verwendet. De facto besteht aber reichlich Spielraum, um innerhalb des „Zwangskorsetts“ zu agieren. Schade nur, dass den „Gästen“ in allererster Linie die mannigfaltigen Variationen in Stahl und Panzerglas dargeboten werden. Wo diese einmal nicht ins Auge fallen oder (wie in Schalke) Bestandteil des Stadionkonzeptes waren, sorgen Lösungen wie die in Köln für Unverständnis. Dort können sich die FC-Fans auf der Südtribüne – die Gänge werden mittlerweile freigehalten – im Block verteilen, während den Gästen auf der Nord von den Sicherheitsdienstleistern unmissverständlich der Weg gewiesen wird: Wer zuerst kommt, steht oben.

Mancherorts verraten Vertreter der Vereine wenigstens hinter vorgehaltener Hand, was sie von alledem halten, andernorts versteckt man sich gänzlich hinter Vorschriften. ■ Ingo Partecke



Gästeblock in Schalke: Singen hinter Panzerglas

Foto: Stadionwelt

Schalke: Durch den Löwengang ins Aquarium

„Auf Schalke“ erlebt man als Fan, seit der FC Schalke 04 in seine neue Arena eingezogen ist, ein gänzlich anderes Fußball-Feeling als man es von herkömmlichen Stadien kennt.

Für die Stehplatz-Fans des Gegners hat man eine in Deutschland einzigartige Situation geschaffen: Diese werden von Bussen an einer separaten Vorkontrolle abgeliefert. Dort befindet sich auch gleich das Lager für Rucksäcke, nicht zugelassene Fahnen und weiteres per-

sönliches Gut. Durch das Drehkreuz und den eingezäunten „Löwengang“ wird der Gast über ein wiederum separates Treppenhaus in ein mit Panzerglas abgetrenntes Foyer mit Kiosk und Verkaufstand für die Arena-Währung „Knappen Karte“ geführt. Im Block angekommen, drückt sich die erste Reihe die Nasen an einer weiteren Panzerglas-Wand platt und singt gegen diese an. Wie ein „Gast“ kommt man sich hier kaum vor, aber wer bleibt deshalb schon zu Hause?

Leverkusen: Der nette Ordner vorm Gästeblock

Die Szenerie wiederholt sich bei nahezu jedem Spiel. Ein Ordner, dessen Stammblock sich im Innenraum vor dem Gästeblock der BayArena befindet, kommt an den Zaun, übernimmt den Fotoapparat eines Fans, geht zum Spielfeldrand und drückt den Auslöser. „Ich mache das gerne“, sagt Thomas Wedell, der Fotograf im Ordner-Leibchen, „die geben oft alles für ihren Verein, also muss man die auch mal unterstützen.“

Seit nun neun Jahren macht Wedell diesen Job und erklärt seine Dienstauffassung: „Ich verstehe mich als Dienstleister und wenn ein Fan keine Stadionzeitung mehr bekommen hat, dann gehe ich halt in einen anderen Block und besorge ihm eine.“

Bei jedem Spiel ist der gute Umgang miteinander allerdings nicht möglich. Wedell: „Die Fans von Feyenoord und Rostock waren problematisch.“ Doch er nennt Gegenbeispiele: „Besonders gut kann ich mit einigen Anhängern von Hertha. Da sind richtige Freundschaften entstanden. Aber auch viele andere kennen mich schon und kommen direkt zu mir. Die anderen Ordner können das oft gar nicht verstehen, dass ich mit denen per Du bin.“

Keine Frage, der zweifache Familienvater und Oliver-Kahn-Fan ist Ordner aus Berufung. „Ich habe früher selbst Fußball gespielt – Kreisliga A in Hilden. Und ganz ohne Fußball kann ich nicht. Da unten will ich bleiben und alt werden.“



Wedell knipst konzentriert...

Fotos: Stadionwelt



...und bespricht das Ergebnis mit dem Auftraggeber

„Wir testen unsere Ordner“

In Stadionwelt-Ausgabe 3 ergab eine Umfrage unter Fans, dass das RheinEnergieStadion einen der besten Gästeblocke in Deutschland hat, die Ordner allerdings das Schlusslicht bilden. Helmut Weiser, der Sicherheitsbeauftragte des 1. FC Köln, äußert sich:

Stadionwelt: Welche Erklärung haben Sie dafür, dass so viele Fans Probleme mit den Ordnern in Köln haben?

Weiser: Gemäß Nationalem Konzept Sport und Sicherheit sowie der DFB-Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit von Bundesspielen, der Versammlungsstättenverordnung und letztendlich der allgemeinen Stadionordnung sind grundsätzlich sämtliche Flucht- und Rettungswege, sowie Treppen freizuhalten. Dementsprechend ist es unsere zwingende Pflicht, dieses Regelwerk konsequent durchzuführen. Unser Ordnungs- und Sicherheitspersonal wurde dementsprechend angewiesen. Die gleichen Regelungen gelten selbstverständlich auch für andere Stadien. Wegen Verstößen aus früheren Spielen wurde der 1. FC Köln bereits zur Zahlung von Ordnungsgeldern herangezogen.

Stadionwelt: Erhalten Sie Beschwerden von Fans?

Weiser: Nicht in dem Umfang, wie es Ihre Umfrage widerspiegelt. Es gab Einzelfälle, beispielsweise Beschwerden von Fans des SC Freiburg über einen bestimmten Ordner, den wir nach Prüfung des Sachverhaltes auch nicht mehr beschäftigen. Natürlich testen wir in unregelmäßigen Abständen auch unser Ordnungs- und Sicherheitspersonal durch externe Personen im Gästebereich. Wir haben großes Interesse daran, dass da alles glatt läuft.

Stadionwelt: Wie erfolgt die Auswahl der Ordner und gibt es Schulungen?

Weiser: Selbstverständlich. Es gibt Schulungen für Führungskräfte des Ordnungs- und Sicherheitsdienstes vor Saisonbeginn und Einsatzbesprechungen vor sowie Sicherheitsnachbesprechungen nach jedem Spiel. Zudem lassen wir uns von jedem ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Es ist absoluter Blödsinn zu behaupten, unser Sicherheitsdienst rekrutiert sich aus „Alt-Hooligans“. Die Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes sind sportlich durchtrainierte Leute, die sich in Stresssituationen konsequent durchsetzen können. Diese Mitarbeiter setzen sich zum Wohle anderer Zuschauer ein, die friedlich ein Spiel sehen wollen. Unser Sicherheitsdienst hat kein Problem damit, bei Leuten, die gegen die Stadionordnung verstoßen, sie für den Rest des Spieltages freundlich aber bestimmt nach draußen zu befördern.



Ein gelungener Bannermarsch ist der perfekte Auftritt beim Gegner – hier die Karlsruher in Mannheim.

Foto: Baden Maniacs

Wenn der Bierkasten einschlägt

Auswärtsfans stehen im Zwiespalt. Werden sie grundlos von der Polizei und den Ordnern schikaniert? Müssen sie mit dem miesesten Winkel im Stadion vorlieb nehmen? Oder haben sie mit ihrem Auftreten dafür selbst gesorgt?

XY ist ne schöne Stadt, da lässt es sich gut leben. Drum fahren wir nach Hamburg und benehmen uns daneben“, grölt die Meute auf der Bahnstrecke. Getrunken wird wieder, als gäbe es kein Morgen. Und oft steckt in diesem provokanten Gesang der Auswärtsfans ein gutes Stück Wahrheit. Die Mehrheit ist es nicht, aber die Lautesten geben den Ton an. Dann wird gerne Bahnmobiliar zerrupft, Passanten in den auf der Durchfahrt liegenden Städten beschimpft. Die Waggonklos sind schon lange unbenutzbar. Im Zug riecht es später aufdringlich nach Kotze.

Wenn man nachdenkt, ist es einem mit Vereinsschal um den Hals etwas peinlich gegenüber den Mitreisenden ohne jeglichen Fußballzusammenhang oder den wartenden Herrschaften im Bahnhof der erreichten Stadt, wenn die Supporter mit ihrem „Hurensöhne-Gebrüll“ loslegen. Peinlich erst recht dann, wenn die Zugtür auffliegt und zur Begrüßung eine leere Kiste Bier im Abschnitt B auf den Bahnsteig scheppert. „Hurra, hurra! XY ist da!“

Im Bahnhof warten voll aufgerödelte BGS-Beamte. Die Fans werden eingekesselt, gefilmt wird fleißig, der Gang zum Schließfach oder in die Stadt, um sich Essen zu ziehen, ist strikt verboten. Direkt zum Stadion und in den abgeschirmten Gästeblock heißt die gängige Polizei-Prämisse. Der Alkoholkonsum mancher Anreisender lässt dabei vermuten, dass sie nicht mehr alles im Griff haben. Dazu ist die Unsitte seit jeher verbreitet, überall hinzupinkeln – Harndrang oder Reviermarkierung?

Diese Fan-Szenarios wiederholen sich seit Jahrzehnten in den Bahnhöfen. Sie gibt es, aber sie sind in der geschilderten Ausprägung rückläufig. Gerade in der 1. Bundesliga verlaufen die Fahrten, sei es nun mit Bahn oder Bussen, zunehmend wesentlich ziviler und friedlicher. Auch, weil Fanprojekte unterstützend einwirken und nicht zuletzt, weil Fans ihre Sache selbst in die Hand genommen haben. Der Hamburg Supporters Club, der 2002 einen eigenen Fanzug vom Stapel laufen ließ, ist dabei eine der Vorzeigeadressen, die nun 18.000 Mitglieder

eine beeindruckende Zahl. Wo Züge von Fans organisiert sind, das Inventar in den Vereinsfarben erstrahlt, ist die Hemmschwelle für Zerstörung viel größer. Die Zeiten, in denen in Karlsruhe, Schalke und sonstwo regelmäßig komplette Züge und Straßenbahnen „entglast“ wurden, sind Vergangenheit.

Doch nicht immer stoßen solche Projekte von Fans für Fans auf Unterstützung. In Bochum etwa steht der B.O.Z.-Fanexpress zwar seit gut sieben Jahren für Fahrten mit eigenem Ordnungsdienst – die Touren verliefen ausnahmslos friedlich – doch das Entgegenkommen der Bahn AG bleibt dürftig. Die späten Ansetzungen der Spieltermine machen den Veranstaltern um Marvan Omeirat und Roman Zalewski zusätzlich zu schaffen. Die Bahn gestattet derweil kaum mehr als normale Gruppenrabatte. Deshalb greifen Jugendliche und Schüler eher auf das Wochenendticket, PKW-Anreise oder Fanbusse zurück. „Dabei gibt es keinen Vandalismus mehr in unseren Zügen. Die Bahn spart Geld“, so Omeirat aus Bochum. Angefragt wie wünschens-

wert ist eine andere Preispolitik und auch Rückendeckung von Land oder Bund. Denn die Selbstkontrolle der Fans untereinander hat auf den Schienen beweisen können, dass sie funktioniert; und sie ist sicher günstiger als herangekarrte Panzerfahrzeuge, Pferdestaffeln und Sonder-einsatzkommandos der Polizei.

Wie „ein Gast bei Freunden“ werden die Fußballreisenden noch selten empfangen. Was gerade an Auswärtsfans haften geblieben ist, ist der Ruf, der mehr von den Vorkommnissen der achtziger und frühen neunziger Jahre herrührt. Und auch die Geschehnisse bei der WM '98 um den Polizisten Daniel Nivel haben zum martialischen Empfang seitens der Staatsmacht beigetragen. Auch vor diesem Hintergrund müssen rigorose und auch oft überzogene Polizeimeethoden eingeordnet werden. Bei einem einfahrenden Zug bleibt es schwer, in der Behandlung Einzelner zu unterscheiden. Und heute baden gelegentlich friedliche Fans oder Familienväter mit Kindern das aus, was meist eine ganze Weile her ist.

Eindeutig gewaltorientiert sind bei den Klubs der Bundesliga augenscheinlich jeweils nur noch wenige Dutzend Gestalten. Geblieben sind die schikanösen Maßnahmen für alle. Der Gästesektor wird zum rechtsfreien Raum. Anhänger aus Offenbach froren bei einem Kick bei TeBe Berlin, denn sie standen in Socken da. Die Schuhe waren wegen Stahlkappen als Waffen deklariert worden. „Inzwischen wird man als Fußballfan grundsätzlich als potenzielles Sicherheitsrisiko gesehen“, sagte Martin von den Ultras Karlsruhe gegenüber der Süddeutschen Zeitung. Dagegen setzen sich die Supporter nun zu Wehr. Mit der Forderung „Anhörung bei Stadionverboten“ machen „Pro Fans“ und viele angeschlossene Ultra-Gruppen in der Bundesligalandschaft mobil. Transparente wie „Jeder Schwerverbrecher hat mehr Rechte“, waren an den letzten Spieltagen vielerorts zu sehen.

Alles andere als einladend sind die Auswärtskäfige: Es sind immer noch zu oft die Plätze mit der katastrophalen Sicht; stellvertretend seien Freiburg und Stuttgart erwähnt. Dazu die Sonderkontrollen, Gitter und Zäune. Mit scharfen Hunden, bei denen es wirkt, als könnte der Ordnungsdienst sie kaum in Zaum halten, begrüßt Bayer Leverkusen seine Gäste. Wie Verbrecher behandelt, kocht bei manchem Auswärtsreisenden das hoch, was der Situation nicht nützt. Auch der Einsatz von privaten Sicherheitsdiensten hat mehr Aggressionen geweckt, als zu einer Verbesserung des Klimas beigetragen. Mal werden Banner und ▶

„Manchmal wird die Notbremse gezogen“

Der Vandalismus durch Fußball-Fans ist rückläufig



Oliver Haferbeck ist Leiter für Marketingsteuerung und Geschäftsentwicklung bei der Deutschen Bahn AG

Foto: DB

Stadionwelt: Wie viele Fußball-Sonderzüge setzt die Deutsche Bahn im Jahr ein?

Haferbeck: Bundesweit fahren jährlich etwa 150 Fußball-Sonderzüge.

Stadionwelt: Warum werden Sonderzüge eingesetzt? Um die Zahl der Mitreisenden zu erhöhen oder um die Fans aus anderen Zügen und somit auch von anderem Fahrgästen fern zu halten?

Haferbeck: Bei den Fußball-Zügen unterscheiden wir zwischen Sonderzügen und Entlastungszügen. Erstere werden beispielsweise vom Fan-Projekt geordert, wobei der Verein bzw. das Fan-Projekt als Besteller auftritt und die Züge auch selbst vermarktet. Entlastungszüge werden von „DB Regio“ bestellt. Dies geschieht auf Empfehlung des Bundesgrenzschutzes (BGS), wenn er davon ausgehen muss, dass ein hohes Fahrgastaufkommen zu erwarten ist. Grundsätzlich bevorzugen wir es, Fußballfans in Regelzügen zu befördern. Bei zu großen Fangruppen ist das aber auf Grund der begrenzten Kapazitäten nicht möglich. Fans von anderen Fahrgästen fern zu halten, ist nicht unsere Absicht.

Stadionwelt: Wie hoch sind die Sachschäden im Zusammenhang mit Fußballspielen?

Haferbeck: Während wir in der Vergangenheit erhebliche Vandalismusschäden beklagen mussten, nimmt die Anzahl dieses strafbaren Verhaltens in Verbindung mit Fußball-Zügen erfreulicherweise ab. Eine genaue Zahl kann nicht genannt werden.

Stadionwelt: Welche Formen von Sachbeschädigungen bzw. welche Störungen der Betriebsabläufe durch Fußballfans kommen regelmäßig vor?

Haferbeck: Manchmal wird die Notbremse gezogen oder Abteile werden verschmutzt.

Stadionwelt: Gibt es in Bahnen und Bahnhöfen verstärkte Sicherheitsmaßnahmen im Rahmen von Fußballspielen?

Haferbeck: In den Bahnhöfen kommt es bei Fußballspielen zu verstärkten Sicherheitsmaßnahmen durch den BGS und durch die Bahn selbst. Die Kosten für den Einsatz des BGS trägt der Bund und damit der Steuerzahler, während die Deutsche

Bahn den eigenen Personalaufwand selbst bezahlen muss.

Stadionwelt: Wird vor den Spieltagen besprochen, in welchen Bahnen es Probleme geben könnte?

Haferbeck: Vor jedem Spiel gibt eine Einsatzbesprechung der so genannten szenekundigen Beamten der Schutzpolizei (SKB) mit dem BGS und der Fanbetreuung der Vereine.

Stadionwelt: Wie reagieren Bahn und Polizei auf die Situation an Umsteigebahnhöfen, zum Beispiel Essen, an denen sich immer wieder Fans verschiedener Vereine begegnen?

Haferbeck: Wenn wir wissen, dass verschiedene Fangruppen aufeinandertreffen, versuchen wir mit zeitversetzten Fahrplänen bzw. Umfahren von Knotenbahnhöfen ein Treffen zu verhindern. Grundsätzlich hat diese Vorgehensweise in der Vergangenheit Erfolg gezeigt. Nur selten kommt es zu einer Eskalation.

Stadionwelt: Fahren mehr Fußballfans mit der Bahn zum Spiel, seit das „Schönes-Wochenende-Ticket“ (SWT) eingeführt wurde?

Haferbeck: Das SWT ermöglicht den Fans eine günstige Anreise zu den Auswärtsspielen in ihrer Region. Bereits aus diesem Grunde fahren mehr Fans mit der Bahn. Aber Fans, die sparsam sind, nutzen das SWT schon auch mal bei Fahrten bis zu 250 km. Zur Zeit testen wir mit Bayer 04 Leverkusen ein spezielles Fanticket für überregionale Auswärtsspiele am Samstag.

Stadionwelt: Gibt es Zahlen, wie viele Fußballfans jährlich mit der Bahn zu den Spielen ihres Clubs fahren?

Haferbeck: Es gibt keine konkreten Zahlen über die Anzahl Zugreisender zu Auswärtsspielen. Es ist jedoch der Trend, dass immer häufiger Fußballfans in Gruppen innerhalb der Regelzügen fahren. Wir wären sehr froh, wenn zukünftig noch mehr friedliche Fußballfans unsere Angebote nutzen würden und die Bahn als vernünftige Alternative zum Auto ansehen.



Vandalismus bei der Anreise

Foto: Stadionwelt

Doppelhalter, mal Papierschnipsel oder Klorollen als unabwendbare Gefahr angesehen, mal wird einem der Zugang mit einem Regenschirm in eine unüberdachte Gästekurve verwehrt. Unvergessen auch private Sicherheitsdienste im Look der „Hells Angels-Rocker“ – es war in Duisburg –, die bei einem Kollegen die Taschen durchsuchten und einen Kugelschreiber entdeckten. Der Fan musste das Schreibgerät (wohl wegen James Bond-Filmen?) zum Beweis der Schussuntauglichkeit aufschrauben! Schikanen gibt es satt. Die 100 „schönsten“ davon hat das Bündnis Aktiver Fußballfans (B.A.F.F.) zu einem Buch geschnürt, das im Handel erhältlich ist.

Dort gelang es den Fanszenen nicht, die Personen auszugrenzen und auch die Polizei versagte. Besagte Ausschreitungen werden nicht nur für Eintracht- und RWE-Supporter Auswirkungen haben, sondern für alle.

Wenn zwei oder mehr Personen sich in ihrer Freizeit vermöbeln wollen, mag das ein etwas krankes Hobby sein. Schlecht bezahlte Beamte allerdings, wenn sie zwischen die Fronten geraten, halten ihren Kopf im Dienst hin und sind stets gefährdet, unfreiwillig körperliche Schäden davonzutragen. So mutet es manchmal schon absurd an, wenn die Beamten ein trauriges Häuflein von 45 Weitgereisten beschützen, während 300 aufgeputschte

onkels und Schönwetterfans sind nicht da“, sagen die Vielfahrer. Gern bereiste Städte wie Hamburg, Berlin oder München profitieren davon. Das Gaststätten- und Hotelgewerbe macht Umsätze, denn nicht selten verbinden die Anhänger eine entfernte Auswärtspartie inzwischen mit einer Art Kurzurlaub.

Wobei kleinere Vereine der Liga, ob nun Rostock, Bielefeld, Bochum oder Wolfsburg, finanziell förmlich auf Gäste angewiesen sind. Nur dann haben sie ein ausverkauftes Haus, was sich auch bezogen auf Sponsoren oder Fernsehen deutlich besser vermarkten lässt als halbleere Stadien ohne Pepp. Auswärtsfans sind gerne gesehen – das fällt dann besonders auf, wenn sie fehlen. So klagte Lothar Gans, Manager vom VfL Osnabrück, kürzlich über die verwaisten Gästebereiche der Regionalliga. Mit dem Aufstieg von Bielefeld, Wolfsburg und Hertha kommen nun insgesamt sieben Zweitvertretungen an die Bremer Brücke. Besonders die Amateurligen sind Gans wegen des fehlenden Anhangs ein Dorn im Auge.

Nichts ist eben langweiliger als ein Spiel ohne Gegner. Das trifft im besonderen Maße auf die Fankurven zu. Denn mit kreativen Spruchbändern, witzigen oder diffamierenden Gesängen, entsteht nur da ein wahrer Hexenkessel, wo auf der Gegenseite ein lautstarker Auswärtspulk postiert ist. Auf gähnend leere Ränge gegenüber schauen, senkt die Stimmung und den Geräuschpegel. Nicht umsonst gelten Spiele gegen die Unterhachings oder LR Ahlens nicht als die Reißer der 2. Liga.

Mit dem Neu- und Umbau vieler Stadien hält heute – zum Teil – auch für die Auswärtigen eine Verbesserung der Stadionsituation Einzug. Nicht beliebt sind bei Fans zwar die Klappsitzreihen, doch gegen Überdachung, bessere Sicht aufs Spielfeld, kulinarische Versorgung, saubere und ausreichende Sanitäranlagen hat sicher niemand etwas einzuwenden. In Sachen Toilettenanlagen ist der Gästeblock im Berliner Olympiastadion nach der Fertigstellung besonders lobenswert aufgefallen. Für den geplanten Bau an der Essener Hafestraße sprach RWE-Präsident Rolf Hempelmann die Losung vor: „Bei uns sollen sich auch Gästefans richtig wohl fühlen.“

Im Sportpark Müngersdorf etwa ist dieser Block angenehm und großzügig geraten. Andersorts werden neuerdings Auswärtsfans direkt angeschrieben; so vom „Ticketing“ Hannover 96: „Wenn Sie keine Möglichkeit haben, an Karten für ihre Mannschaft in der AWD-Arena zu kommen, haben wir hier folgendes Angebot, was sie auch online nut- ▶



Stadion-Spaziergang mit netter Begleitung: Hamburger in Bochum

Foto: Stadionwelt

Zwei Seiten der Medaille sind allerdings gegeben: Für die Polizei sei es ein Experimentier- und Trainingsfeld, um Einkesselung, Videoüberwachung und Festnahme Einzelner aus großen Gruppen zu probieren, hat das Bündnis BAFF herausgearbeitet. Vom Freiburger-Match berichtete Stefan von den „Wilden Jungs Mainz“, dass eine recht harmlose Rangelei im Block, die wegen einer Hand voll Rechtsradikaler entstanden war, dort zu 13 Festnahmen geführt hat. „Die Leute müssen sich nun unter anderem gegen den Vorwurf der Gefangenenbefreiung und schwerer Körperverletzung verteidigen“, schilderte es das Mainzer Ultra-Mitglied.

Gleichzeitig treffen, wie zuletzt an der Essener Hafestraße geschehen, immer mal wieder genügend Leute zusammen, die es wirklich auf eine gewalttätige Auseinandersetzung abgesehen haben.

Heimfans versuchen, näher zu rücken. Die Polizisten zwischen den Fronten – und von beiden Seiten bepöbelt, beleidigt und bespuckt.

Wirtschaftsfaktor Fan-Fahrt

Dabei scheint es so, als erkennen die Vereine nur langsam, dass sie fast 20 Prozent ihrer Ticket- und Konsumumsätze auch mit den Gästen machen. Unter den 13,3 Millionen Menschen, die allein in den ersten beiden Ligen 2003/04 die Stadione passierten, waren eben auch mehr als 2 Millionen Auswärts-Supporter. Im Gegensatz zur These, dass sich der Fußball-Liebhaber langsam zum „Event-Besucher“ verwandelt, der kaum noch Bindung zum Verein aufweist, scheinen die Anhänger mehr Lust auf „auswärts“ zu bekommen. „Da ist die Stimmung viel intensiver. Die Mecker-

„Wie beobachten die Wege genau“

Die Polizei versucht, ein Aufeinandertreffen von Reisegruppen zu verhindern.



Andreas Morbach arbeitet für die „Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze“, ansässig beim Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen.

Foto: ZIS

Stadionwelt: Woche für Woche begleiten zehntausende Fußballfans ihre Vereine zu den Auswärtsspielen. Aus Polizeisicht ein Fluch oder ein Segen?

Morbach: Das ist eine gute Frage. Die große Mehrheit der Fußballfans bereitet uns überhaupt keine Probleme. Schwierigkeiten haben wir nur mit einer Minderheit, die Ärger macht und so Polizeikräfte bindet.

Stadionwelt: Worin liegen die Probleme?

Morbach: Ganz klar im Verhalten der wenigen Mitreisenden, die Auseinandersetzungen suchen, zum Teil nur deswegen fahren und sich mit den entsprechenden Personen von der anderen Seite sogar verabreden. Hinzu kommen Fans, die sich, insbesondere unter Alkoholeinfluss, schnell provozieren und zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen. Ein weiteres Problem stellen Sachbeschädigungen in Zügen und anderen Verkehrsmitteln dar.

Stadionwelt: Inwiefern entstehen bereits bei der Anreise Problemsituationen, beispielsweise an Bahnhöfen oder Autobahnraststätten?

Morbach: Es kommt hin und wieder zu Schwierigkeiten, wenn Fans auf ihrer Fahrt umsteigen müssen und dort auf andere Fangruppen treffen. Daher versuchen wir, die Reisewege so genau wie möglich zu beobachten. Auch auf Autobahnrastplätzen gibt es gelegentlich Probleme mit alkoholisierten Fans. Dabei kommt es vor, dass in den Tankstellen gestohlen wird, insgesamt geschieht das jedoch eher selten. Die Autobahnpolizei hat Kenntnis über Reisebewegungen und ist gegebenenfalls vor Ort. Durch unsere Arbeit ist bundesweit jede Polizeidienststelle informiert, was zu erwarten ist, und was unternommen werden muss.

Stadionwelt: Wann beginnt die Vorbereitung auf ein Spiel bzw. für ein Wochenende?

Morbach: Das ist ganz individuell abhängig von der Brisanz des Spiels. Bei einzelnen Begegnungen beginnt die Arbeit schon Wochen vorher. Unser grundsätzliches System sieht so aus, dass wir alle wichtigen Informationen aus den Städten sammeln und die neusten Erkenntnisse kurz vor dem jeweiligen Termin an die Einsatzstellen weiterleiten.

Stadionwelt: Wird sich dabei auch mit den Reiserouten der Fans befasst?

Morbach: Alle Infos laufen bei der ZIS zusammen, um die örtlichen Details kümmern sich unsere Kollegen vor Ort. Zum Beispiel ob Busse oder Ähnliches eingesetzt werden. Die szenekundigen Beamten liefern Informationen und viel läuft aber auch über Erfahrungswerte,

welche Fanggruppe wie zu den Spielen anreist. Zudem informiert uns die Deutsche Bahn über den Einsatz von Sonderzügen. So können wir sehen, ob sich Fangruppen irgendwo kreuzen.

Stadionwelt: Wird von Seiten der Polizei Einfluss auf den Spielplan genommen?

Morbach: Für die Terminierung der einzelnen Spiele werden viele Gruppen und Organisationen befragt, unter anderem wir. Dabei schauen wir uns die Entwürfe des Spielplans an und überlegen, wo Brennpunkte entstehen können. Wir sind dabei keine Genehmigungsbehörde, arbeiten jedoch seit Jahren vertrauensvoll mit den entsprechenden Stellen zusammen.

Stadionwelt: In welchem Umfang werden Auswärtsfans durch die Polizei begleitet?

Morbach: Das hängt ganz von der Situation vor Ort ab. Im Bereich der Bahn ist der Bundesgrenzschutz zuständig. Der BGS entscheidet selbst, ob und wie lange die Fans begleitet werden müssen. Beim Verlassen des Bahnhofs übernimmt die örtliche Landespolizei die Begleitung der Fans. Wie viele Beamte im Einsatz sind, wird im Vorfeld besprochen. Bei Bedarf kann Verstärkung durch Gruppen der Bereitschaftspolizei angefordert werden. Nach Möglichkeit sollen aber immer dieselben Gruppen zum Einsatz kommen, da sie über Orts- und Personenkenntnis verfügen.

Stadionwelt: Wie oft sind Polizeibeamte im Laufe einer Saison im Einsatz?

Morbach: Die Zahlen aus der letzten Saison werden noch ausgewertet. In der Saison 2002/03 kam die Polizei bei insgesamt 743 Spielen aus der 1. und 2. Liga sowie auf internationaler Ebene zum Einsatz. Dabei fielen insgesamt 900.888 Arbeitsstunden an. Um das zu veranschaulichen, könnte man sagen, dass 693 Beamte das ganze Jahr, Tag für Tag nur für Fußballspieleinsätze zuständig sind.

Stadionwelt: Werden Polizisten speziell für die Einsätze beim Fußball geschult – z.B., um das Fan-Verhalten beurteilen zu können?

Morbach: Wir haben unsere szenekundigen Beamten, die sich nur mit diesem Thema befassen und Tagungen sowie Fortbildungsmaßnahmen besuchen. Auch die Angehörigen der Bereitschaftspolizei werden regelmäßig geschult, wie mit Stress- und Konfliktsituationen umzugehen ist. Sowohl generell als auch speziell auf den Fußball bezogen. Zusätzlich setzen wir natürlich verstärkt Kollegen ein, die bereits Erfahrung in diesem Bereich gesammelt haben.

Stadionwelt: Wird berücksichtigt, dass sich das Fanverhalten in den letzten Jahren stark verändert hat?

Morbach: Wir müssen uns immer wieder an neue Situationen anpassen. Daher werden die Entwicklungen in der Fanszene genau beobachtet und im Rahmen von Tagungen analysiert. Dabei werden auch Strategien erarbeitet, wie wir künftig auf welches Verhalten reagieren.

Stadionwelt: Gibt es mehr Vergehen durch Heim- oder durch Gästefans?

Morbach: Statistisch liegt nichts vor, was eine Aussage unmittelbar belegen kann. Es spricht jedoch einiges dafür, dass prozentual mehr Auswärtsfans Probleme bereiten. Viele Aktionen bzw. auffälliges Verhalten entstehen aus dem Glauben heraus, sich anonym zu bewegen. Und das ist eher auswärts der Fall.

Stadionwelt: Gibt es Fälle, in denen Auswärtsfans geschützt werden müssen?

Morbach: Sagen wir es mal so: Es gibt Situationen, in denen Auswärtsfans bei ihrem Verhalten darauf bauen, im Ernstfall durch die Polizei geschützt zu werden.

Stadionwelt: Werden Maßnahmen unternommen, bestimmte Personen an der Reise zum Auswärtsspiel zu hindern?

Morbach: Vereinzelt gibt es, wie bei internationalen Spielen, Meldeauflagen für bekannte Gewalttäter. Die Polizei vor Ort hat bei Bedarf die Möglichkeit, Platzverweise bzw. Stadtverbote auszusprechen. Da gibt es aber keine bundesweit einheitlichen Vorgaben, das wird viel mehr von der örtlichen Polizei nach Einschätzung der Lage entschieden.



Ankunft in Essen: Ohne Polizeikette nicht denkbar

Foto: Stadionwelt



Die TV-gerechte Ansetzung der Spieltermine zum Nachteil der Auswärtsfahrer sorgte für eine Welle der Proteste.

Foto: Ultras Nürnberg

zen können...“ Das ist Professionalisierung. Die Preispolitik allerdings, denn der Vollzahlerplatz kostet 26 Euro, weist auch in die „neue Welt“. In dieser könnte Fußball für viele bald ein zu teures Vergnügen werden. Was sie von der Preisentwicklung halten, taten die 96-Fans schon vor einiger Zeit kund: „30% Erhöhung – Sollen wir im Anzug kommen?“ und „Bei den Preisen nie mehr Reisen“ stand auf Schriftbannern, sogar eine Fan-Demo wurde organisiert.

Wo es mangelt, listete auch die KOS (Koordinationsstelle für Fanprojekte) auf: Verbesserung in Auswahl und Schulung des Ordnungspersonals wurde angemahnt. „Die Ordner sollten ihre Funktion als Helfer im Stadion in den Mittelpunkt stellen“, so die KOS. Fans erleben leider oft das Gegenteil: „Noch einmal und du fliegst“, ist die gängige Sprache der Privatsheriffs mit Knopf im Ohr, wenn man im spärlich gefüllten Gästeblock kurz mit einem Fuß im farbig markierten Aufgang steht.

Lobenswert sind manche Ansätze in den neuen Stadien – doch Nachteile haben diese auch: Wegen geplanter Zufahrten, Parkhäusern und billigerem Bauland wandern, wie in England zu beobachten, die Arenen raus aus den Städten in die Randzonen. Damit gibt es für Fans eben keinen luftigen Fußmarsch mehr über

den Eickener Markt und den Bökelberg hinauf.

Ähnlich zweischneidig kann mancher Neubau gesehen werden. So ist der Gästeblock der Amsterdam Arena ein Hochsicherheitstrakt weit weg vom Rasen. Gerne als Vorzeigestadion gelobt wird auch die Arena AufSchalke. Dort ist die Sicht auf das Spielfeld in Ordnung. An die achtziger Jahre dagegen gemahnt der abgelegene Sondereingang. Bedrohlich der folgende schmale Gittergang, der für wilde Tiere gebaut zu sein scheint. „Löwengang“ wird dieser mehr oder weniger offiziell genannt. Und im Stadionbereich selber schirmt dickstes Panzerglas die Gästeschar von der Außenwelt ab.

Die Henne und das Ei

Die Frage: „Was war zuerst da: Randalisierende Auswärtsfahrer oder Umstände und Behandlung, die Leute erst aggressiv machen kann?“ gleicht ein wenig dem Paradoxon mit Henne und Ei. Viel wichtiger erscheint es da, dass sich Supporter Gehör verschaffen und für den Erhalt ihrer Kurvenkultur eintreten. Dabei sind, mit Blick auf das Fußball-Mutterland, „Englische Verhältnisse“ wohl kein fanfreundlicher Weg: Mit Karten weit über 35 Euro können sich dort nicht wenige ihr Team nicht mehr leisten. Und mit dem rigorosen Ein-

satz von totaler Überwachung und Scharen von „Stewards“ auf der Insel ist sogar Rauchen, Trinken oder das Rufen von Beleidigungen untersagt. Daneben sorgen Ordner dafür, dass die Fans auch in der „Singing-Area“ sitzen. Bei Zuwiderhandlung folgt Abführen. So beobachtet bei einem friedlichen 400-Mann-Auswärtspulk des FC Brentford in der dritten Liga.

Ein richtiger Weg ist, dass sich hierzulande Ultras und andere Fans zu Wort melden. Und über Internetpages, Transparente und die Medien davon berichten, wenn Konflikte mit Ordnern oder der Polizei entstehen. Für Gespräche und Vermittlung zwischen den Fronten sollten sie weiterhin vehement darauf drängen, mit DFL, DFB, den Vereinen und der Polizei an einen Tisch zu kommen. Damit das WM-Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ sich nicht selbst karikiert, und auch im Ligaalltag Städte und Stadien dauerhaft gastfreundlicher werden.

■ Christian Meister

Zahlenspiele

Ein FCK-Fan, der diese Saison von Kaiserslautern aus jedes Bundesliga-Spiel seines Vereins fährt, legt alleine **6.313 km** nur bei den Hinfahrten zurück. Gehen **4.000** Lauterer pro Spiel auf die Reise, absolvieren sie inklusive der Rückfahrten eine Gesamtkilometerleistung von 50.504.000 km. Es fährt (zum Glück!) nicht jeder alleine im PKW, aber bei einer durchschnittlichen Fahrtdauer von **4 Stunden** für **370 km** (durchschnittliche Entfernung zum Auswärtsspiel) werden insgesamt **544.000 Stunden** ausschließlich auf der Straße verbracht. Dies bedeutet **22.666 Tage**, also gut **62 Jahre!**

Doch die Lauterer beleben während dieser Zeit die Wirtschaft! Denn selbst wenn jeder von ihnen pro Strecke lediglich einen Liter Bier zu sich nähme, konsumierten sie pro Spielzeit gemeinsam immerhin **136.000 Liter...**





Die Fans von Banik Ostrava, in Tschechien Auswärts-Primus, füllen auch im Ausland die Gästeböcke – und bieten Top-Stimmung

Foto: Stadionwelt

Unterwegs auf Europas Straßen

Die Umstände, unter denen Fans zu den Spielen ihrer Mannschaft reisen, sind von Land zu Land verschieden. Ein Überblick über „all-ticket“, „Road Pricing“, „Fancard“ und bestochene Schaffner.

Für Spiele in England ist es kennzeichnend, dass die Fans der jeweiligen Mannschaft unter sich sind und die Gästeböcke ausschließlich den Gästen vorbehalten sind. Wer als Auswärtsfan in Heimblöcken identifiziert wird oder sich als Fan der Heimmannschaft in die Gästeböcke verirrt, wird umgehend aus dem Stadion entfernt.

In unteren Ligen kann man jedoch mitunter noch erleben, dass die Home- und Away-Supporter in der Halbzeit die Blöcke tauschen.

Eine deutsche Angewohnheit, sich Karten beim Heimverein zu besorgen oder sich durch einen Fan der anderen Mannschaft mitversorgen zu lassen, kommt so nicht auf, ebenso wenig wie es gemischte Blöcke gibt. Um diese Trennung zu garantieren, werden Spiele mit hohem Risikofaktor zudem als „all-ticket“ eingestuft und es gibt am Spieltag überhaupt keine Karten mehr, selbst dann, wenn im Vorverkauf nicht alle Tickets an den Mann gebracht wurden.

Bei der Einhaltung dieser Regeln sind die Engländer sehr rigoros und wenn es zu Kartenengpässen kommt, sehr gerecht. Ein extremes Beispiel gab es, als während der Umbauphase von Tottenham's White

Hart Lane nur 400 Gästekarten für das Nord-London-Derby gegen Arsenal zur Verfügung standen (Mindestkontingente sind nicht festgeschrieben). Das Spiel fand im November statt und nur diejenigen Arsenal-Fans, die bis dahin für alle Auswärtspartien der Saison (darunter ein Mittwochsspiel in Sunderland im äußersten Norden) mindestens zwei Karten bestellt hatten, kamen überhaupt in die Verlosung. Andere Vereine wie West Ham bevorzugen grundsätzlich die so genannten Bond-Holder, die Inhaber von Anteilsscheinen. Nur kosten die mindestens 500 Pfund - ein teurer Preis dafür, eine Vorverkaufsstufe früher bedient zu werden, aber je nach Nachfrage wird der „general sale“ gar nicht eröffnet.

Und die Nachfrage nach Karten ist in England generell sehr groß, was an einem offensichtlich angeborenen Fanatismus liegt, der auch dazu führt, dass Fans in höheren Jahren immer noch zu den aktiven Auswärtsfahrern zählen, während in vielen anderen Ländern die „Karrieren“ mit der Familiengründung zu Ende gehen und nur noch bei Heimspielen fortgesetzt werden. Zudem verfügt auch jeder Viertligist noch über eine gewachsene, auswärts fah-

rende und eigenständige Fanszene. Darüber hinaus ist es das Ritual eines nahezu jedes away games, sich bis zehn Minuten vor dem Anpfiff in einem Pub in Stadionnähe aufzuhalten. Die Blöcke füllen sich dann oft erst blitzartig in den Minuten vor dem Anpfiff. In welchem Pub der Gästefans willkommen ist, damit beschäftigen sich unzählige Fan-Guides und Webseiten. Manche werden als „friendly“ eingestuft, andere tragen außen Schilder wie „home supporters only“ oder sind an Spieltagen „only for members“ geöffnet.

Dass der Pub-Besuch vor dem Spiel so beliebt ist, liegt neben der englischen Kneipentradition daran, dass das Angebot an Auswärtsfahrten größtenteils von den Vereinen reguliert wird, und Alkohol in den Bussen streng untersagt ist. Entsprechende Polizeikontrollen werden regelmäßig durchgeführt. Da es keine Fanclubs im deutschen Sinne gibt, sind es sonst oft nur die größeren unabhängigen Fan-Initiativen oder Fanzines, gelegentlich auch mal die Branches (die offiziellen Vertretungen von „Exil-Fans“) die Busse organisieren. Gelegentlich ist es auch so, dass sich alle Busse an einem Rastplatz vor der Stadt sammeln müssen, um von dort aus als

Kolonnen und ohne Stopp durch freigesperrte Straßen bis zum Stadion zu fahren. Die Rolle der Sonderzüge, der „Football specials“ hat inzwischen an Bedeutung verloren und die individuelle Reise mit dem Zug gehört nicht zur sichersten Möglichkeit zum Spiel zu kommen. Gerade bei der hohen Clubdichte in Nordengland sind Begegnungen der Fangruppen an den Bahnhöfen und den Rastplätzen an der Regel.

„Die Fans in Tschechien sind ziemlich auswärtsfaul“, sagt Kenner Vaclav Demling, „aber bei 5.000 Fans, die im Liga-Schnitt kommen, ist das auch kein Wunder.“ Oft sind es nur kleine Gruppen, die unterwegs sind. „Bei FK Chmel Blsany kann es sein, dass nur fünf Leute mitfahren, aber das ist insofern kein Wunder, weil der Ort nur 600 Einwohner hat“, so Demling. Primus der Liga ist Banik Ostrava, die immer mindestens von 100, aber bei Spitzenspielen auch schon mal von 2.000 Fans begleitet werden. Nur die beiden Prager Großclubs Sparta und Slavia können da mithalten. Spielen die beiden gegeneinander, ist es auch einer der ganz wenigen Anlässe, bei denen in Tschechien ein Vorverkauf organisiert wird, denn die Kapazitäten der Gästeblocke stoßen sonst so gut wie nie an ihre Grenzen.

Um zum Auswärtsspiel zu kommen nutzen die meisten Fans den privaten PKW, hin und wieder den Zug, ganz selten jedoch den Bus. Demling: „Der Grund ist darin zu sehen, dass viele eher der Hooliganszene angehören und entsprechend unkontrolliert unterwegs sein wollen.“

Wer meint, Auswärts-Fahrten in Österreich seien keine wirkliche Herausforderung, irrt sich. Zwischen Mattersburg und Bregenz, der größtmöglichen Entfernung in der Bundesliga, sind es 673 Kilometer, die Fans der Zweitligisten Altach und Untersiebenbrunn nehmen sogar noch einmal zwölf Kilometer mehr auf sich, wenn sie den direkten Vergleich sehen wollen – in beiden Fällen müssen sogar rund 300 Kilometer über die deutsche Autobahn zurückgelegt werden.

Hinzu kommt, dass in Österreich mit Jahresbeginn das so genannte „Road Pricing“ eingeführt wurde – eine elektronische Mauterhebung. Jedes Fahrzeug über 3,5 Tonnen, und somit jeder Fanbus, muss auf den 2.000 Kilometern österreichischer Autobahnen und Schnellstraßen eine zusätzliche Gebühr zahlen. Für ein Gefährt mit vier Achsen sind dies 15 Cent pro Kilometer, was zur Konsequenz hat, dass bei einer durchschnittlichen Tour die Anmietung der Busse inzwischen um 70 bis 100 Euro teurer geworden ist – rund zwei Euro für jeden Mitfahrer.



England: „Sorry, no away supporters“ Foto: koelsch-konvention.de

Organisiert werden die Fahrten in aller Regel von den Fan-Gruppen selbst. Mit der Zuteilung der Auswärtskontingente haben die Klubs wenig Mühe. Allein bei Rapid Wien ist die Kartennachfrage gelegentlich größer als das Angebot.

„...die Heimfans dürfen nahezu gar nichts.“

In der Schweiz gilt gleiches nur für die auswärts immer stark vertretenen Fans des FC Basel. FCB-Fan Pascal Claude stellt fest: „In der Schweiz hat man inzwischen fast italienische Zustände, denn die Auswärtsfans lassen überall die Sau raus und die Heimfans dürfen nahezu gar nichts.“ Die Schuld gibt er einem Gerichtsurteil, nachdem ausschließlich der Heimverein für das Fehlverhalten zur Verantwortung gezogen werden kann, und um das es eine anhaltende juristische Diskussion gibt. „Für ein im Allgemeinen als sehr ruhig geltendes Land gibt es im Zuge der Auswärtsfahrten enorm viele Ausschreitungen“, so Claude.



Belgien: Fun mit der Fan-Card? Foto: www.football.com

In Belgien kann nicht jeder zu einem Auswärtsspiel oder überhaupt zum Fußball fahren, denn zuvor ist der Erwerb einer Fancard beim Königlich Belgischen Fußball-Verband obligatorisch (in den Niederlanden gelten vergleichbare Regeln). Somit ist man beim Kauf einer Karte als Fan eines bestimmten Vereines identifiziert. Das spielt insofern eine Rolle, als dass die Polizei gelegentlich die Kontingente für die Gästefans festlegt. Beispielsweise waren zuletzt aus Anderlecht 3.000 Karten für die Begegnung bei Standard Lüttich angefordert, aber mit Zustimmung des Vereins wurde das Kontingent auf 1.200 gestutzt.

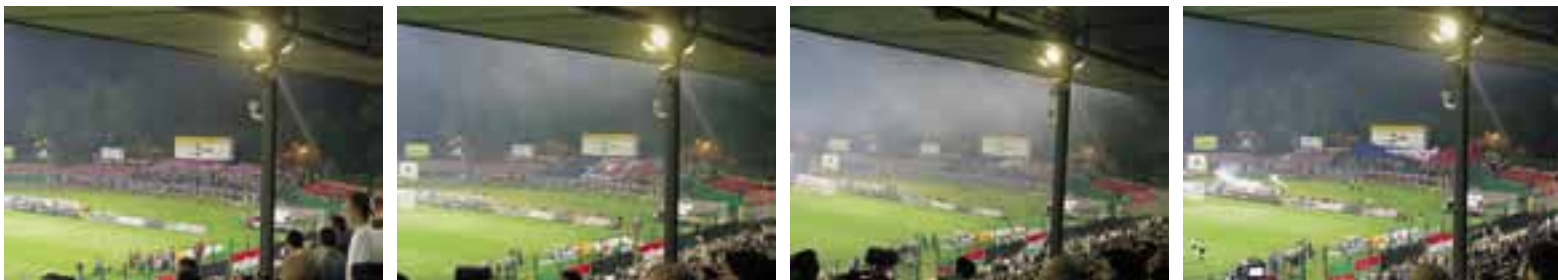
Die auswärtsstarken Vereine wie Brügge, Genk, Zweitligist Antwerpen oder eben Anderlecht und Lüttich, die auswärts immer mit 1.000 bis 2.000 Fans anreisen (bei kleineren Vereinen wie Westerlo und Lierse sind 200 bis 500 Fans unterwegs), stoßen bei diesem Dimensionen an ihre Grenzen. Damit nicht genug der staatlichen Reglementierung: Bei den Bussen, auch bei denen, die nicht vom Verein sondern von den Gruppen organisiert sind, legt oft die Polizei die Fahrtroute fest oder veranlasst eine Zugfahrt, um die Fans besser kontrollieren zu können.

In diesem Zusammenhang überrascht die Ausstattung der Gästeblocke wenig. Netze über den Köpfen und doppelte Zaunreihen zum ohnehin frei bleibenden Nachbarblock sind die Regel.

Die Fans in Spanien gelten beim Vergleich aller großen europäischen Ligen als diejenigen, die ihre Mannschaft am seltensten in fremde Stadion begleiten. Allein Derbys oder die Spiele großer Rivalen mobilisieren die Massen. Neben Real Madrid und dem FC Barcelona sind es überhaupt nur eine handvoll Clubs, die über Anhänger im ganzen Land verfügen und die sich auch immer auf die Unterstützung von Umlandfans verlassen können. Zudem hängt die Bereitschaft zu Auswärtstouren in Spanien stark vom aktuellen Erfolg der Mannschaft ab.

Dennoch hat der Verband eine Reihe von Bestimmungen eingeführt. Gästeblocke sind für die Stadien ebenso vorgeschrieben wie separate Busparkplätze. Außerdem kann der Gastverein mindestens fünf Prozent des Kartenkontingents beanspruchen. Weiterhin muss sich der Organisator der Fanreisen mit den Sicherheitskoordinator des besuchten Vereins in Verbindung setzen. Diese Regelung wird seitens des spanischen Sportministeriums überwacht.

Auch in Frankreich gibt es eine Fünf-Prozent-Regelung, wobei die Zahl von 2.000 Auswärtsfans als Limit festgesetzt wurde, das nur in dem Ausnahmefall überschritten werden darf, wenn Polizei



Polen: Nicht selten unter Extrembedingungen werden in der Auswärts-Kurve Spektakel inszeniert – hier Wisła Krakau zu Gast bei Legia Warschau

Foto: Stadionwelt

und Gastgeber zustimmen. Doch diese Regelung kommt höchst selten zur Anwendung. Treten die reisefreudigen Fans aus Lens beispielsweise in Paris an, werden gerne 3.000 rot-gelbe Anhänger gestattet – die Fans aus der nordfranzösischen Industriestadt gelten als friedfertig und unkompliziert, doch ist ihr Auswärtsverhalten eher Frankreich-untypisch. Auch die Fans von Paris, Lyon, Bordeaux, St. Etienne oder Marseille reisen gerne, bekommen aber nur selten eine vierstellige Anzahl zusammen. Zahlen von 5.000 Gästefans wie es sie in Deutschland an jedem Wochenende gibt, sind schlichtweg unvorstellbar. Auf der anderen Seite kann es auch passieren, dass überhaupt keine Gästefans anwesend sind. In Istres, Monaco und Guingamp etwa sind verwaiste Gästeblocke häufig zu beobachten.

Bei den beiden korsischen Vereinen aus Bastia und Ajaccio lassen sich nur selten Fans blicken, denn um zum Spielort zu gelangen ist entweder eine Flugreise oder eine Schifffahrt über 250 Kilometer Mittelmeer notwendig. In Bastia gab es deshalb bis vor rund drei Jahren nicht einmal einen Gästeblock und es war üblich, dass auswärtige Fans sich anmeldeten, damit ihnen ein Sektor abgesperrt wurde.

Gerade das Anmelden ist in Frankreich üblich. Vereine und Polizei müssen im Vorfeld wissen, an welche Gruppen der Verein seine Karten verteilt hat und welche somit zum Spiel reisen. Setzen sich Gruppen über diese Regelung hinweg, kann es passieren, dass sie daran gehindert werden, das Stadion zu betreten. Für die Mitglieder der Boulogne Boys aus Paris endete eine individuelle, nicht angemeldete Fahrt nach Marseille damit, dass sie das Spiel von außerhalb mithören konnten. Auch bei der Kartenverteilung ist gelegentlich Ärger vorprogrammiert. Ebenfalls in Marseille kam es zu handfesten Auseinandersetzungen zwischen „South Winners“ und „Yankees“, da erstere ein Teil des Kontingents der anderen Gruppe übernommen hatte.

In Italien ist es ebenso ratsam, sich schon im Vorfeld des Spieles eine Karte zu sichern, denn seit vier Jahren werden an Spieltagen keine Tickets für Auswärtsblöcke mehr verkauft. Ebenso galt zeitweise ein Verbot für Sonderzüge. Zwar sind die-

se nun wieder erlaubt, doch müssen zehn Fans ihre persönlichen Daten angeben, um im Zweifelsfall für den Schaden haftbar gemacht zu werden – ein Risiko, das kaum jemand eingehen will. Von daher ist der Bus das bevorzugte Transportmittel, auch wenn viele Gruppen Probleme haben, ein Fuhrunternehmen zu finden. Ursachen hierfür sind der schlechte Ruf italienischer Fans und Vorkommnisse bei vergangenen Fahrten.

Kaum noch „Normalos“

Aus den selben Gründen gleicht die Einzäunung mancher Gästeblocke der einer militärischen Sicherheitszone. Netze und Glaswände zwischen Rängen und Spielfeld findet man in allen Stadien und hat, dank der üblichen Blocksperrern, auch oft noch eine halbe Stunde nach Abpfiff das zweifelhafte Vergnügen, in diesem Ambiente zu verweilen. Betreffend der Anzahl zulässiger Gästefans gibt es keine Richtlinien, denn in der Regel stimmen sich der Heim- und Gastverein etwa eine Woche vor dem Spiel über den Karten-Bedarf ab. In jedem Falle werden die Gästekarten tatsächlich nur an Gästefans ausgegeben, auch wenn sich im Auswärtssektor nur eine handvoll Fans befindet und der Rest des Stadions bereits ausverkauft ist. Früher fuhren mehr Italiener mit ihren Vereinen, doch die Restriktionen verdrängen den meisten Anhängern das Vergnügen.

Wer noch unterwegs ist, gehört in der Regel zu einer Ultra-Gruppierung. Nur bei Spielen mit kürzeren Distanzen machen sich auch „Normalos“ auf den Weg, wobei festgestellt werden muss, dass gerade die größeren Clubs über Fans in ganz Italien verfügen. Bei entsprechenden Voraussetzungen ist es beispielsweise für Juventus kein Problem, ein Stadion in Süditalien zu füllen. Ebenfalls mit vielen Fans im Schlepptau reisen im Moment die Mannschaften von Livorno, Palermo und Messina, da sie schon lange nicht mehr in der Serie A gespielt haben. Die beiden letztgenannten schaffen es aktuell sogar, trotz ihrer abgelegenen Heimatorte auf Sizilien bis zu 10.000 Fans für Spiele bei den großen Clubs in Norditalien zu mobilisieren.

Wenige Autobahnen und geringe Taktfrequenz im Zugverkehr – das sind die Schwierigkeiten, mit denen Fans in Polen auf ihren Fahrten zu kämpfen haben. Und obwohl man oft stundenlang auf einen Zug warten muss, werden 80 Prozent aller Auswärtsfahrten mit eben diesem Verkehrsmittel angetreten. Hierbei ist es üblich, keine Fahrkarte zu lösen, sondern eine Sammlung für den Schaffner durchzuführen. Unter Hool-Gruppen werden gelegentlich Mitfahrer eingeschleust, die an einer verabredeten Stelle die Notbremse ziehen und so eine Auseinandersetzung mit einer wartenden gewaltbereiten Menge einleiten. Stellt man fest, dass zu wenige Leute mitfahren, um gegen eine andere Gruppe Widerstand leisten zu können, lässt man die Fahrt auch schon mal ganz ausfallen. Findet die Fahrt doch statt, so sind die Gästeblocke immer per Polizeizeikette abgeriegelt, und die fast immer angeordneten Blocksperrern dauern oft eine Stunde. Speisen und Getränke gibt es in Gästeblocken generell nicht. Eben wegen dieser Schwierigkeiten haben Fans, die viele auswärts fahren, eine besonders hohe Stellung in den Szenen – die Hierarchie wird über die Anzahl der Fahrten festgelegt. Unter diesen Umständen ist es verständlich, dass normale Fans so gut wie nie auswärts fahren.

Für die Auswärtskontingente gibt es eine 10-Prozent-Regelung, doch existiert diese nur auf dem Papier. Die Polizei behält sich aber, wenn Ausschreitungen befürchtet werden vor, bestimmte Fans direkt an der Ausreise aus ihrer Stadt zu hindern. So wurde Ende Oktober die Partie LKS Łódź – Ruch Chorzów ganz ohne Gästefans ausgetragen. Auswärtsverbote können hierbei durchaus für mehrere Spiele oder eine ganze Runde ausgesprochen werden. Auf bereits organisierte Sonderzüge nimmt die Polizei dabei wenig Rücksicht.

Als Reaktion hierauf gibt es nicht selten Heimfans, die sich für die Interessen der Gäste stark machen. Beispielsweise liefen 2001 die Drähte zwischen den Fans von Legia Warschau und denen von Slask Wrocław heiß und es wurde beschlossen, die 120 illegal anreisenden Legia-Fans in den Heimblock zu lassen. Wiederholungen bei Spielen anderer Mannschaften gab es schon mehrfach. ■ Maik Thesing

„Von Oslo ist es nach Tromsø weiter als nach Monaco.“

Gespräch mit Jørund Smedhus von „Klanen“, der unabhängigen Supporters-Organisation des Vålerenga IF/Norwegen

Stadionwelt: Ist Auswärtsfahren in Norwegen populär?

Jørund Smedhus: Ja und Nein. Bei einigen Klubs wie Vålerenga (VIF) ist es üblich zu reisen. VIF-Fans fahren am meisten, je nach Entfernung zwischen 200 und 3.000 Leute. Andere Gruppen, die fahren, sind die von Brann, Frederikstad und Lillestrøm (LSK). Brann liegt an der Westküste, die haben es immer weit, aber ihr Auswärts-Support ist gut, auch wenn vielleicht halb so viele fahren wie von VIF. Nach 20 Jahren Abwesenheit ist Frederikstad wieder in der Spitzengruppe. Die bringen rund 2.500 Leute mit, wenn die Entfernung so zwischen 2–3 Stunden Fahrt beträgt. Lillestrøm kommt fast jedes Spiel mit ein paar hundert Mann.

Stadionwelt: Und die anderen?

Jørund Smedhus: Wegen der Entfernung kann man Tromsø und Bodø/Glimt vernachlässigen. Molde bringt vielleicht 50 mit, Viking und Sogndal ebenso – höchstens. Dann wäre da noch Ham/Kam, zwei Stunden von Oslo entfernt, die fahren so mit 50, aber bei Spielen in der Gegend um Oslo sind es 1.500. Rosenborg (RBK) ist okay, die fahren vielleicht mit 50 bis zu ein paar Hundert, aber die haben überall Fans, so dass immer viele da sind.

Stadionwelt: Welche Fans sind am angesehnensten für ihre Gesänge, die Choreos, den Auswärts-Support?

Jørund Smedhus: Man kann sagen, die Tippeliga ist dreigeteilt. An erster Stelle stehen VIF, LSK, Brann und Fredrikstad. Diese Klubs haben einen guten Support. Vålerenga ist führend bei den Choreos, die anderen drei machen vielleicht zwei bis drei Mal pro Saison etwas, werden aber besser. Im Mittelfeld liegen Lyn, RBK, Viking, Odd, Ham/Kam, Stabæk und Start. Einige von denen, wie Rosenborg, Odd und Stabæk machen Choreos in kleinerem Maßstab. Wenn es um die Gesänge geht, sind wohl Lyn, Ham/Kam und Rosenborg etwas besser als die anderen in dieser Gruppe. Der Rest, wie Tromsø, Bodø/Glimt, Molde und Sogndal, sind keiner Erwähnung wert. Zu schade, aber das ist Norwegen.

Stadionwelt: Gibt es Auswärts-Dauerkarten?

Jørund Smedhus: Ich glaube, Vålerenga ist der einzige Klub, der den Supporters unter den Dauerkarteneinhabern Vorteile gewährt. Weil die meisten Stadien in Norwegen ziemlich klein sind, haben wir oft Probleme, genug Tickets zu bekommen. Wenn wir gegen unsere Rivalen aus Lillestrøm spielen, bekommen wir nur 2.200 Karten. Zum letzten Auswärtsspiel in dieser Saison geht es ins Briskeby Stadion von Ham/Kam. Das Fassungsvermögen beträgt nur 8.500, und uns wurden 3.000 Karten versprochen. Aber die haben ihre Meinung geändert und uns nur 1.500 gegeben. Die waren dann ausverkauft, bevor Nicht-Dauerkarteneinhaber eine Chance hatten. Wir haben aber einen Aufruf gestartet und alle Klanen-Mitglie-



Das Derby: Vålerenga mit Auswärts-Choreo in Lillestrøm

Foto: Klanen

der gebeten, beim Ticket-Büro von Ham/Kam anzurufen und Karten zu bestellen. Wir werden jedenfalls mit rund 3.000 VIF-Fans da sein.

Stadionwelt: Gibt es Einschränkungen oder Regulierungen für Auswärts-Fans? Wie viele Tickets sind ihnen vorbehalten? Werden sie von der Polizei eskortiert?

Jørund Smedhus: In Norwegen werden dem Gastverein fünf Prozent der verfügbaren Tickets zugesichert. Dies ist aber kein Problem, weil außer bei Spielen gegen Vålerenga der Gästesektor niemals annähernd voll ist. Einige Spiele finden mit höherem Polizei-Einsatz statt als andere, etwa Vålerenga–Lillestrøm, Lillestrøm–Rosenborg, Brann–Vålerenga und Brann–Viking. Aber es gibt fast nie Probleme. Wir haben überhaupt nur zwei auf Fußball spezialisierte Polizeistellen, in Oslo und Trondheim – wegen der Länderspiele und der Champions League.

Stadionwelt: Welches sind die unter Vålerenga-Fans beliebtesten Auswärts-Spiele?

Jørund Smedhus: Am beliebtesten ist Lillestrøm, das sind nur 20 Minuten mit dem Regionalzug. Aber die Kapazität des Åråsen beträgt nur 12.000, und wir bekommen nur 2.200 Karten. Nach Frederikstad fährt man, auch Ham/Kam ist populär, das sind nur zwei bis drei Stunden Fahrt von Oslo aus. Da kommen wir mit 2.000 bis 3.000 Leuten, je nachdem, wie viele Karten es gibt. Auch Brann ist eine beliebte Fahrt – nur haben wir dort in den letzten beiden Spielzeiten jeweils montags gespielt, und eine Strecke mit dem Bus dauert zwölf Stunden.

Viking hat seit dieser Saison ein neues Stadion, und für dieses Spiel, das ebenfalls zwölf Stunden mit dem Bus entfernt stattfindet, wurden bei uns 1.100 Tickets verkauft.

Nächstes Jahr ist Start aus Kristiansand im Süden wieder in der Liga. Das war immer ein Favorit bei uns, da werden einige Tausend mitfahren. Dann das Lerkendal von Rosenborg – in Trondheim haben wir seit 1989 keinen Punkt mehr geholt, aber diese Saison 1:4 gewonnen. Es waren 800 dabei, letztes Jahr haben wir für die Fahrt nach Trondheim alle 1.400 Tickets verkauft. Auch die wenigen Gelegenheiten für Reisen in Europa werden gerne in Anspruch genommen. In Graz waren wir 500, und nach

dem Sieg gegen Wisla haben wir alle 3.500 Karten für Newcastle an den Mann gebracht.

Stadionwelt: Wie viele fahren denn zu einem Spiel in Tromsø mit, und wie kommt Ihr da hin?

Jørund Smedhus: Tromsø ist tatsächlich sehr beliebt. Wir hatten immer 250 bis 400 Leute dabei. Wir fliegen hin – auf anderem Wege würde jede Strecke zwei Tage dauern. Von Oslo ist es nach Tromsø weiter als nach Monaco. Wenn wir nach Tromsø fahren, dann fahren wir auch gleich für das Wochenende und nehmen uns ein großes Boot zum Tiefseefischen. Tromsø ist eine tolle Stadt um ein Bier trinken zu gehen, mit vielen Bars und netten Leuten.

Stadionwelt: Wird das Auswärts-Fahren bei euch von Supporters-Clubs organisiert oder individuell?

Jørund Smedhus: Beides. Es gibt bei uns nur Klanen. Dies ist ein unabhängiger Supporters Club, der mehrere Fraktionen umfasst – alle befreundet, aber mit unterschiedlicher Auffassung. Mittlerweile gibt es fünf private Busse mit Stammbesatzung. Die sind z.B. mit einer Bar ausgestattet. Klanen organisiert Fahrten für alle VIF-Fans. So lange keine Politik ins Spiel gebracht wird, soll jeder mitfahren. Neben dem Anmieten von Bussen (die fünf Privaten reichen nicht) chartern wir auch Flugzeuge nach Tromsø, Bodø, etc. sowie Züge. Diese Saison hatten wir Züge für jeweils 700 Leute für die Spiele gegen Ham/Kam, Frederikstad und Odd. Wenn es zu Spielen am Oslo Fjord geht, mieten wir in der Regel ein Schiff oder zwei für 700 Leute für die fünfstündige Hin- und Busse für die Rückfahrt.



Graz – Vålerenga

Foto: Klanen

Nachgefragt: Auswärtsfans

Stadionwelt	Didi Dahmen, Gelsenkirchen Schalker Fanclub Verband	Peter Schmidt, Rostock Hansa-Fanprojekt	Matthias Günter, Freiburg Natural Born Ultras
<p>Stadionwelt befragt jeden Monat in den Fanszenen verschiedener Vereine Aktive zu aktuellen Themen. Hierbei kommen Fans unterschiedlicher Herkunft zu Wort. Ob Ultra oder Fanbeauftragter, ob Fanclub oder Dachverband – zum jeweiligen Diskussionspunkt sollen Standpunkte aus allen Teilen des Fanspektrums zur Geltung gebracht werden.</p>			
<p>Wie seid ihr organisiert? Welche Angebote gibt es?</p>	<p>Wenn wir im Pott spielen, fahren alle mit der Eintrittskarte mit dem ÖPNV, bei anderen Spielen in NRW ist es oft ein Entlastungszug. Sonst werden Busse oder Zug-Gruppenfahrten angeboten. Bei den Bussen gibt es viele Anbieter, wie beispielsweise die Ultras, der Supporters Club oder die Fan-Ini. Wir sprechen uns dabei mit den Preisen ab, um keinen Preiskampf zu entfachen, der dazu führen würde, billige und unsichere Busse anzumieten.</p>	<p>Das meiste läuft über das Fan-Projekt, wobei gesagt werden muss, dass wir kein öffentlich gefördertes Fan-Projekt sind, sondern alles selber machen. So setzen wir beispielsweise in den Bussen auch Fans als Ordner ein. Nach München, Schalke und Köln haben wir im letzten Jahr Sonderzüge organisiert. Auch andere Fanclubs machen gelegentlich Busse.</p>	<p>Das Angebot ist abhängig von dem Zielort. Bei langen Touren ist die Resonanz meistens geringer, so dass nur ein Bus vom Dachverband organisiert wird. Bei Spielen beispielsweise im Ruhrgebiet oder Rheinland organisieren die Fan-Clubs Natural Born Ultras, Knaddlys, Dreisam Bobbele und Dreisam Magic Busreisen. Leider besteht wenig Koordination bei der Organisation der Fahrten.</p>
<p>Wie hat sich die „Auswärtsfahrerei“ bei euch in den letzten drei Jahren entwickelt?</p>	<p>Was die Zugfahrten angeht, so ist es mittlerweile recht zivilisiert geworden. Die Züge werden jetzt öfter mal sauber verlassen und die anderen Fahrgäste fühlen sich nicht mehr so belästigt, wie es früher das Fall war. Einige Problemfans, die sich an keine „Spielregel“ halten, haben wir immer noch, aber das negative Verhalten ist stark rückläufig.</p>	<p>Bei uns sind es bisher immer sehr viele gewesen, doch jetzt bricht es ein. Statt mit 5.000 waren wir in diesem Jahr nur noch mit 1.500 auf Schalke und wir merken das auch beim Kartenvorverkauf für andere Spiele. Gerade hier in Rostock sind viele von Hartz IV betroffen und während die Jüngeren sich das noch antun, können sich viele Ältere deshalb nur noch einige Spiele aussuchen.</p>	<p>Im Jahre 1995 waren 30.000 Freiburger in Stuttgart, in der letzten Saison waren es nur 5.000. Paradoerweise hat sich die Zahl der „Hardcore-Fans“ erhöht. Früher sind lediglich 50 Fans mit nach Rostock gefahren, heute sind es immerhin 80–90 Fans – zwar immer noch nicht so viele, doch für die Strecke von knapp 1.000 Kilometern schon beachtlich.</p>
<p>Was sind bei euch die beliebten und die unbeliebten Auswärts-spiele?</p>	<p>In kleinen Stadien wie in Bochum oder Leverkusen haben wir große Kartenknappheit und würden lieber mehr Leute auf die Reise schicken. Gerne fahren wir zu unseren Freunden nach Nürnberg, nur leider lag der Termin in diesem Jahr auf einem Wochentag. Was den UI- und den UEFA-Cup angeht, so nervt es, dass Schalke in den letzten Jahren fast nur in Osteuropa gespielt hat. Viele wünschen sich hier mal Spanien oder England.</p>	<p>Nach Berlin fahren immer viele mit. Dort waren wir sogar schon mal mit 20.000 Fans und im letzten Jahr waren es 12.000. Auch Hamburg ist sehr beliebt. Nach Mainz wären viele gerne gefahren, aber leider war das unter der Woche. Nach Stuttgart fahren wir nur ungerne, was einfach an der Entfernung und an dem katastrophalen Gästeblock liegt. Seit dieser Saison ist das dort ja noch schlechter geworden.</p>	<p>Ich persönlich fahre lieber in den Norden, also weit entfernte Ziele. So hat man die Gewissheit mehr vom harten Kern umgeben zu sein, dadurch steigt der Spaßfaktor. Sicherlich beliebt sind die Spielorte im Ruhrgebiet, da diese mit Besuchen in der Kölner bzw. Düsseldorfer Altstadt verbunden sind. Da wird dann auch nach einer Niederlage gefeiert. Solche Fahrten haben ihren eigenen Charakter.</p>
<p>Was macht den besonderen Reiz von Auswärtsspielen aus?</p>	<p>Das ist das Erlebnis der Anreise, die Herausforderung, im Stadion einen guten Support abzuliefern. Heimspiele sind dagegen fast Alltag. Wenn ich gegen 15 Uhr in unsere Arena komme, ist das natürlich immer noch ein Adrenalinstoß, aber man entdeckt wenig Neues, weil man sie immer von derselben Stelle und immer in derselben Umgebung erlebt.</p>	<p>Es ist hauptsächlich der Zusammenhalt. Man trifft da Leute, die man bei Heimspielen nicht unbedingt sieht. Zudem ist die Stimmung besser, weil alle aktiven Leute zusammenstehen und nicht, wie im Ostseestadion, auf verschiedene Blöcke verteilt sind. Das ist schon etwas Besonderes, denn wir bringen auswärts praktisch immer mehr Fans mit, als Fans des jeweiligen Vereins zu uns kommen.</p>	<p>Wichtig sind die Gemeinschaft und der resultierende Spaß mit den bekannten Leuten. Man befindet sich in Mitten seiner Freunde und feiert. Das Flair ist nicht mit dem bei Heimspielen zu vergleichen. Bei jedem Auswärtsspiel ereignen sich lustige Geschichten. Für Außenstehende mag die weite Entfernung ein Grund zu sein, um dieses Reise nicht anzutreten, doch gerade eine lange Fahrt verspricht viel Spaß.</p>

Fotos: Schalke: winner04/Rostock: suptras.de/Freiburg: SeVENteen

<p>Marco Mandica, München Cosa Nostra</p>	<p>Stefan Rasch, Burghausen Die Fanaten</p>	<p>Michael Graupner, Aue Ultras Aue</p>	<p>David Kurr, Düsseldorf Lost Boyz Flingern / SCD</p>
			
<p>Es sind rund 30 Leute unserer Gruppe, die bei jedem Spiel dabei sind, und es fährt auch immer ein Bus der Cosa Nostra. Auch die anderen Fanclubs organisieren Busse, aber nicht so regelmäßig. Der Verein bietet nichts mehr an, da sich das Busunternehmen, mit dem er kooperiert, inzwischen weigert, Fans zu fahren und nur noch die Profis transportiert.</p>	<p>Unser Fanclub ist bei jedem Spiel vertreten und außer mir gibt es keinen anderen, der in den letzten 3 Jahren bei jedem Spiel dabei war. Bei Touren unter 600 km nehmen wir den Bus, der im Wochenblatt angekündigt ist. Bei dem, was darüber hinausgeht, mieten wir die schnelleren Neunsitzer an, denn 12 Stunden im Bus zu sitzen ist brutal. Nur bei den Fahrten nach München, Unterhaching und Fürth kommen Sonderzüge zustande.</p>	<p>Aufgrund der weiten Entfernungen werden regelmäßig Busfahrten angeboten. Organisatoren sind unter anderem das Fanprojekt von Aue, Ultras Aue, Aue Mitte und KKN. Regelmäßige Fahrten mit Zügen sind aus finanziellen Gründen nicht machbar. In Relation zu Busfahrten sind diese nämlich sehr kostspielig. Die allseits beliebten „Wochenend-Ticket-Fahrten“ kommen für uns auch sehr selten in Erwägung, da die Bahnverbindung nach Aue abends deutlich eingeschränkt ist.</p>	<p>Bei uns gibt es zwei Dachverbände, den Supporters Club Düsseldorf und den Arbeitskreis Fanarbeit, sowie zahlreiche aktive Fanclubs, die Ultras (mit ihren Sektionen) und das Fanprojekt. Viele der genannten Gruppen organisieren Busse. Ansonsten reisen die Leute oft gemeinsam mit Bahn oder Auto an. In der vergangenen Oberligasaison boten die Lost Boyz Flingern Fahrten via Boot oder Partystraßenbahn an und auch zwei Fahrradtouren trugen zur Abwechslung bei.</p>
<p>Es fahren jetzt wieder viele ältere Fans zu den Spielen, die in den letzten Jahren die Lust verloren hatten. Ganz früher in der Bayernliga waren wir schon mal mit 3.000 unterwegs. Letzte Saison in Rostock oder Wolfsburg musstest Du froh sein, wenn Du mit 100 Mann da warst. Früher wie heute gilt aber: Das Bier darf nicht fehlen.</p>	<p>Es werden praktisch von Spiel zu Spiel mehr. Vor vier Jahren in der Regionalliga waren wir manchmal nur zu fünf oder mal 100 bei einem Topspiel. Jetzt sind 100 in Oberhausen schon wenig und für das Spiel bei 1860 wurden bei uns kürzlich sogar 4.000 Karten verkauft. Auch die Stimmung hat sich gesteigert, insbesondere, als wir gegen den Abstieg gespielt haben.</p>	<p>Wir erleben gerade einen Boom. Durch den Aufstieg und die neuen interessanten Spielorte wie Frankfurt, Köln, Dresden, Cottbus können sich mehr Leute motivieren, unser Team auswärts zu unterstützen. Die Euphorie spielt eine große Rolle. In der Regionalliga haben damals im Schnitt 200 bis 500 die weiteren Auswärtsspiele verfolgt. In der aktuellen Saison waren 4.500 Aue-Fans in Fürth.</p>	<p>In der Oberliga konnten wir eigentlich nie von wirklichen Auswärtsspielen sprechen, da fast alles um die Ecke lag und wir mit unserer Fanmasse immer Heimspielstärke erreichten. Nach dem Aufstieg wandelt sich das nun wieder und es gibt wieder einen harten Kern von „Allesfahrern“, den ich bei Fortuna auf gut 500 Leute beziffern würde. Denen kannst du jedes Graupenspiel zumuten.</p>
<p>Wir fahren überall hin – das Ziel ist da zweitrangig. Wir sind seit dem Abstieg extrem von Montagsfahrten betroffen und die ersten Touren gingen fast alle in den Osten. Trotzdem waren in Erfurt und in Aue die Blöcke voll. Im Osten macht es aber immer Spaß, insbesondere was die Behandlung durch die Polizei und die Ordner angeht. Da können sich viele im Westen eine Scheibe von abschneiden.</p>	<p>Generell ist Auswärtsfahren bei uns anstrengend, weil wir Richtung Straubing erst mal 120 km fahren müssen, bis wir überhaupt auf der Autobahn sind und Richtung München sind es rund 100 km. Wir fahren natürlich gerne in die großen Stadien nach Köln oder Frankfurt oder wegen der Stimmung nach Mainz. Nicht so gerne nach Ahlen und Oberhausen. Das ist weit weg und da ist wenig los.</p>	<p>Wir fiebern natürlich dem Spiel in Dresden entgegen. Dieses Spiel hat für uns schon „Ost-Derby“-Charakter. Weniger brisant sind die Spiele in Frankfurt und Köln, doch allein die Stadien machen diese Paarungen sehr interessant für uns. Ungern fährt man nach Ahlen und Burghausen. Beide Vereine haben nichts Interessantes an sich, unspektakuläre Stadien, keine Stimmung und meistens noch ein langweiliges Spiel.</p>	<p>Beliebt sind in dieser Saison die Spiele in St. Pauli und Berlin, da sie mit einem ganzen Wochenende voller Action verbunden sind. Immer nett sind die Spiele bei Traditionsclubs wie Münster, Osnabrück oder Braunschweig, unbeliebt die langweiligen Spiele wie in Wuppertal, Krefeld und bei den überflüssigen Amateurreinen. Es wäre mal wieder schön, in Köln gegen deren erste Mannschaft zu spielen oder einen Abstecker an die Hafensstraße zu machen.</p>
<p>Dass nicht mehr die Masse dabei ist und viele Fans weg sind, die vor 10 Jahren noch hingegangen sind, nur weil Sechzig damals Kult war. Was noch hinzukommt: Die Spieler, die schon lange da sind, kennen uns, kommen an den Zaun, fragen wie es so läuft oder wünschen eine gute Heimreise. Bei Heimspielen geht das nur nachher am Trainingsgelände.</p>	<p>Die Unterstützung der Mannschaft, die Stadien, die anderen Fans, das Drumherum, das Beisammensein mit dem eigenen Fanclub – das alles gehört zusammen. Heimspiele laufen hingegen immer gleich ab. Das kennt man alles. Wenn wir gegen Auf- oder Absteiger spielen, gibt es wieder etwas Neues zu entdecken. Das steigert den Reiz noch einmal.</p>	<p>Der Faktor Spaß spielt selbstverständlich die Hauptrolle, und man kann schon sagen, dass es ein Highlight der Woche ist. Vor gewissen Fahrten ist die Vorfreude lange vorher zu spüren. Das ganze Drumherum bei einem Auswärtsspiel macht es so besonders: die Fahrt, der soziale Kontakt, das Auftreten in einem fremden Territorium und die Party im Gästeblock. Die Spiele werden zum Event, zum Ereignis der besonderen Art.</p>	<p>Das ist das Gemeinschaftserlebnis des harten Kerns einer Fanszene. Du bewegst dich auf fremdem Territorium und weißt nie, was als Nächstes passiert. Im Stadion bist du meist zahlenmäßig unterlegen und daher ist die Motivation beim Support auch eine andere. Alle rücken näher zusammen. Wenn wir ehrlich sind, haben wir die geilsten Dinge doch alle auswärts erlebt, und auch eine provokative Aktion gegen den Gegner macht man lieber auswärts.</p>

Fotos: 1860: auswaertsspiel.de/tc/Burghausen: Fabian Hellmig/Aue: Ultras Aue/Düsseldorf: Stadionwelt